# VII

# STEIN ALS MARSCHALL DES ZWEITEN WESTFÄLISCHEN PROVINZIAL-LANDTAGS

Kabinets-Order an Stein — Berlin, 28. Oktober 1828
St. A.

*Ernennung zum Marschall des zweiten westfälischen Provinziallandtags.*

Ich habe mit Vergnügen wahrgenommen, dass Sie auf dem vorigen Westphälischen Provinzial Landtage dem ihnen anvertraut gewesenen Amte des Landtagsmarschalls Ihre Thätigkeit, wie Ihren bewährten Eifer für die Wohlfarth des Landes gern gewidmet haben und wünsche, dass Sie es als ein erneutes Anerkenntniss dessen, was Sie dort geleistet haben, betrachten mögen, wenn Ich Sie für den bevorstehenden Provinzial Landtag, dessen Eröffnung Ich auf den 23. k. Mts. festgesetzt habe, hiermit wiederum zum Landtagsmarschall ernenne. Zu Ihrem Stellvertreter habe ich den Kammerherrn Freiherrn von Romberg auf Brüninghausen bestimmt.

Stein an Marianne vom Stein — Cappenberg, 2. November 1828
St. A.

*Benachrichtigt sie von seiner Ankunft in Cappenberg (23. Oktober). Wirtschaftliches.*

Stein an Spiegel — Cappenberg, 4. November 1828
Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

*Schuckmanns Schreiben vom 10. September und die Aussöhnung Steins mit Vincke.*

. . . Bey meiner Ankunft d. 23. October fand ich ein Schreiben des Herrn von Schuckmann vor, d.d. 10. September, welches er H. v. Rochow mitgegeben hatte, der es aber auf seiner Rückreise von München, wohin er die Kronprinzess begleitet hatte, in Thurnau d. 14. Oktober an meine Tochter abgab, die es mir sogleich zusandte. H. v. Schuckmann foderte mich im Nahmen des Kronprinzen und in seinem eigenen auf, mich H. v. Vincke zu näheren, ich benachrichtigte ihn sogleich [1]) von dem, was im Lauf des Sommers . . . vorgegangen und versicherte ihn, ich wäre sehr entfernt, meiner Persöhnlichkeit einen Einfluss auf die mir anvertrauten öffentlichen Angelegenheiten zu gestatten. Hierauf erfolgte d. 28. October die sehr gnädige Cabinets Ordre, die mich zum Landmarschall . . . ernannte . . .

[1]) Steins Brief an Schuckmann liegt nicht vor. Erhalten ist nur ein Vermerk des angegebenen Inhalts (d. 23. Oktober) auf dem Brief Schuckmanns vom 10. September.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Das heisst doch „Viel Lärmen um nichts".
Ich werde den 19. November nach Münster abgehen und bin sehr neugierig auf die Propositionen.

Stein an Friedrich Wilhelm III. Cappenberg, 4. November 1828
St. A. Konzept

*Dank für seine Ernennung zum Marschall des zweiten westfälischen Provinziallandtags.*

Stein an Vincke Cappenberg, 4. November 1828
Preuss. Staatsarchiv Münster. Oberpräsidium IX Nr. 31. Ausfertigung. — Gedr. Kochendörffer a. a. O. S. 126

*Teilt ihm seine Ernennung zum Marschall des zweiten westfälischen Provinziallandtags mit.*

Prinzessin Wilhelm an Stein Fischbach, 5. November 1828
St. A. — Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 624 f. Hier mit einigen Kürzungen

*Das Leben in Buchwald und Ruhberg.*

Vincke an Stein Münster, 7. November 1828
Preuss. Staatsarchiv Münster. Oberpräsidium IX Nr. 31. — Gedr. Kochendörffer a. a. O. S. 126

*Dank für die Mitteilung Steins vom 4. November.*

Prinzessin Luise Radziwill an Stein Ruhberg, 8. November 1828
St. A. Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 641 ff. Hier stark gekürzt

*Rückblick auf den Besuch Steins. Krankheit und Wiedergenesung der Prinzessin Elisa Radziwill.*

Bei dem nahen Scheiden von unserm friedlichen Thal und seinen lieben Bewohnern tritt Ihr liebes verehrtes Bild vor meine Seele — und auch Ihnen muss ich noch einmal Lebewohl sagen — noch einmal danken für die Freude, die mir ward, Sie wieder zu sehn, für viel genussreiche Stunden, die ich Ihrer Freundschaft verdanke. Wohl dem, der so wie Sie, mein hochverehrter Freund, nach einem thatenreichen Leben vertrauensvoll und mit frischem Muthe zu dem Urquell aller Gnade blickt und der Menge seiner Verehrer ein schönes Vorbild ächt christlicher Standhaftigkeit bei so viel Demuth ist. Auch mein Muth ist durch den Ihrigen gestärkt, und ich danke es innig Gott, dass er mich mit so viel lieben und ausgezeichneten Menschen hier vereinte, deren Leben und Wirken recht wohlthätig auf mein Gemüth wirkte und eine reiche Quelle des Trostes für mich ward.
Die gute treffliche Reden hat mich durch Mittheilung mehrerer Stellen aus Ihren Briefen, so wie durch Ihre Grüsse erfreut. — Sie werden durch die Gräfin erfahren haben, dass gleich nach Ihrer Abreise meine arme Elise sehr krank ward und mir ihr nervöser Zustand viel Sorge machte. — Gott hat gnädig diese Gefahr abgewandt, und sie ist ganz hergestellt und wohler als vor ihrer Krankheit ... Seit sie hergestellt ist, dachte

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sie oft an jene Tage zurück und betrübte sich, in Ihren Augen so schwach und sonderbar erschienen zu sein . . . — Der Prinz ist wegen Landtags Angelegenheiten noch in Berlin . . . Mit grosser Freude habe ich durch Stolberg und Graf Reden gehört, dass Herr v. Vincke zu den Gesinnungen zurückgekehrt ist, die ich von ihm erwartete. — Mögen Ihre Tage in Münster heiter und befriedigend seyn und die besten Nachrichten von Henriette und Therese Sie erfreuen.

## Stein an Gagern — Cappenberg, 19. November 1828

Gagernsches Archiv. Schloss Neuenbürg. Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 620 ff., hier mit einer unwesentlichen kleinen Kürzung

*Scharfe Kritik am zeitgenössischen England, besonders auch an dessen geschichtlichen Versündigungen an Irland. Der Anschluss Hessen-Darmstadts an den preussisch-hessischen Zollverein.*

E. E. s. v. Schreiben will ich beantworten und meine Schuld tilgen, ehe ich morgen nach Münster zu unserem zweyten Westphälischen Landtage abreise.

Ein unabhängiger selbständiger Mann, wie Herr v. Cotta, sollte sein Blatt [1]) nicht einer Parthey vermiethen, sondern sie nur für Wahrheit und Recht anwenden.

Savary [2]) verdient wohl gelesen, aber nicht gekauft zu werden, er ist durchaus partheyisch und voller Irrthümer.

Mir scheint die Lage Englands doch sehr bedenklich und verworren, und ich gestehe, ich habe wenig Vertrauen auf die politische Weisheit und den Seelenadel des Herzogs v. Wellington; mir erscheint er stolz, kalt, selbstsüchtig, gegen Talent und Geisteskraft gleichgültig; im Innern des Landes überall Elemente von Gährung und Auflösung — eine erstarrte, verfolgende, fehlerhaft organisirte Kirche, die Hälfte ihrer Geistlichen sorgloose, von ihrem Kirchspiele entfernte Präbendirte, die grosse Masse des Volks besteht aus Presbyterianern, Dissenters, Catholiken — Anhäufung der Hälfte der Bevölkerung in Städten, abhängig vom Wechsel der Witterung und Erndten, des Handels und Gewerbes, also ein Uebermaas von Proletarien; eine starre habsüchtige Aristocratie im Kampf mit der fortschreitenden Bildung, mit Toleranz, mit der öffentlichen Meynung in der Getraide-, Emancipations-, Repräsentations-Sache; endlich eine kostbare, schwehrfällige, mit Formen überlastete Gerichts Verfassung — und die Irländische Gährung — die Leitung dieses Lava Stromes einem sterbenden, wassersüchtigen König anvertraut!

Seit hunderten von Jahren hat sich England gegen Irland schwehr versündigt; der Geist seiner Regierung war nie väterlich, milde, schonend, er war seit Elisabeth mordend, Eigenthum zerstöhrend, raubend, man

[1]) Die Allgemeine Zeitung.

[2]) Vgl. oben S. 605, Anm. 1.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

kann Irlands Geschichte von Mr. O'Driscol[1]) nicht ohne Unwillen und Trauer lesen.
Als Gegengewicht von allem diesem würkt der Ernst, die Besonnenheit und die Erfahrung des politischen Lebens, die den National Charakter bilden — wird er aber versöhnend oder starr beharrlich kämpfend würken? Was macht der Herr v. Dalberg[2]) in München, gewiss nichts Vaterländisches, Gutes, Tüchtiges — es ist doch eine unedle Natur.
Das Abkommen mit Darmstadt eröffnet dessen Producten einen bedeutenden Absatz ... Ich höre aber, der Erbgrossherzog von Darmstadt[3]) habe sich laut gegen diesen Verein ausgesprochen — hat er eine Meynung?
Sollten wir nicht diesen Winter Frieden erhalten?[4]) — Mir scheint, beyde Mächte bedürfen ihn.

Stein an Prinzessin Wilhelm Cappenberg, 20. November 1828

Hess. Staatsarchiv Darmstadt. Fischbacher Archiv. Kasten 22. Fasc. 9. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 626 ff., hier mit einigen kleineren Kürzungen

*Dank für Brief und Geschenk. Rückblick auf den Aufenthalt in Schlesien. Die Konfirmation des Prinzen Adalbert. Kritik der englischen Zustände. Vorbild der Verfassungseinrichtungen Englands. Wunsch nach endlicher Gewährung einer Verfassung in Preussen.*

Euer Königlichen Hoheit gnädiges Schreiben d. d. 5ten l. M. und das es begleitende schöne Geschenk einer Brieftasche ist mir ein erfreulicher und kostbarer Beweis der Fortdauer Höchstdero wohlwollender Gesinnungen, die sich früher in den verhängnissvollsten Zeiten meines Lebens auf so mannichfaltige und überzeugende Art bethätigten und durch die mein Aufenthalt in dem schönen Schmiedeberger Thal im vorigen Sommer einen erhöhten Werth erhielt ...
Das Andenken an die glücklichen, am Fuss der Schneekoppe zugebrachten Tage begleitete mich auf meiner Zurückreise und ist mir in meiner Einsamkeit ungestöhrt gegenwärtig ...
Der gegenwärtige Abschnitt des Lebens, in den Prinz Adalbert eintritt, ist für sein religieuses sittliches Wesen von der höchsten Wichtigkeit, er ist durch seine frühere Erziehung und durch die Gesinnungen und Gefühle, die sie in ihm erweckt und befestigt, vorbereitet, um den Ernst und die folgenreiche Bedeutenheit der Handlung, die er vorzunehmen beabsichtet, zu erkennen und zu würdigen, und sie wird gewiss seegensvoll und veredelnd für ihn seyn.
War Lord Gower nicht über den inneren Zustand seines Vaterlandes

[1]) John O'Driscol „The History of Irland" 2 Bd. 1827.
[2]) Vgl. dazu Gagerns Briefe vom 23. Oktober und 30. November 1828, Pertz a. a. O. VI, 1. S. 620 u. 623.
[3]) Ludwig II. (1777—1848), 1830 Grossherzog von Hessen-Darmstadt. Er lebte als Erbgrossherzog sehr zurückgezogen.
[4]) Zwischen Russland und der Türkei.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

beunruhigt ? Mir scheint die Lage Englands sehr bedenklich, eine Kirche, die Anglicanische, die starr und drückend der andersdenkenden Hälfte des Volks gegenübersteht, deren Geistlichkeit grösstentheils nicht residirt, das heisst vom Ort ihres Berufs entfernt und um ihren Beruf unbekümmert lebt, ein Adel, der fast alles Grundeigenthum an sich gerissen und durch die Cornbill das Brod auf einen doppelt so hohen Preis treibt, als er bey uns gilt, eine Bevölkerung, die zur Hälfte in die Städte gedrängt ist und dadurch abhängig wird von allen Zufälligkeiten der Gewerbe, des Handels, daher dem drückendsten Mangel ausgesetzt ist, ein fortdauerndes Beharren in Ungerechtigkeit gegen sechs Millionen catholische Irländer, deren Behandlung im 16. und 17. Jahrhundert beispielloose Scenen von Mord, Verfolgung, Raub, alle durch die Gesetzgebung, die Leben und Eigenthum schützen soll, begangen, darstellt; eine ungeheuere National Schuld und an der Spitze der Regierung ein wassersüchtiger, durch sinnlichen Lebens Genuss erschöpfter König, ein kränklicher Nachfolger — und nach seinem nahen Abgang ein Kind, eine Minderjährigkeit.

Allem diesem steht schützend gegenüber der ernste, feste, besonnene National Charakter, der mit dem öffentlichen politischen Leben vertraute Volks Geist, der sich da entwickeln kann, wo eine freye Verfassung, eine constitutionelle Monarchie die geistigen und sittlichen Kräfte der Nation anspricht, erweckt, kräftigt. Mögten wir doch auch bald eine solche Verfassung aus den Händen unseres väterlichen, frommen, hochherzigen Königs erhalten und ihre Wohlthaten geniessen; durch sie werden wir die nöthige moralische Stärke erlangen, deren wir bedürfen, um die Kämpfe für Ehre und Daseyn zu bestehen, die im Schooss der Zukunft noch verborgen sind, aber uns gewiss erwarten. . . .

Heute verlasse ich meine Einsamkeit, um zu dem Landtag nach Münster zu reisen, auch bin ich zum Staats Rath nach Berlin im Januar berufen — wohl wünschte ich, die Reise erst im Februar zu machen, da mir das Leben während des Carnevals zu geräuschvoll ist.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Kunth an Stein Berlin, 23. November 1828

St. A. Ausführlicherer Abdruck bei Goldschmid a. a. O. S. 387 ff.

*Bestrebungen zur Hebung der preussischen Textilindustrie. Die Frage der Einrichtung der Handelskammern. Kunth für starke Staatsaufsicht über dieselben.*

Ich konnte wohl hoffen, dass mein Eichsfelder Bericht Sie ansprechen würde; wie viel mehr, wenn Sie die Beilagen gesehen hätten. Die Verfügung darauf ist sogar noch leichter, als ich fürchtete. Man hätte die ganze Sache, die ja auch so wundergross nicht ist, in meine Hände legen sollen.

Wenn ich sehe, was doch wird, wenn man es recht anfängt und treu ausharrt, und mit wie sehr mässigen materiellen Mitteln, so betrübt es mich, wenn es jetzt so anders geht. Die Tuchfabrik von Busse in Luckenwalde ist sehr entschieden extensiv die grösste, intensiv eine der besten in Deutschland, und hat durch ihr Beispiel in einem grossen Umkreise gewirkt. Dem Staate kostet sie schwerlich 5000 Thaler, mir aber wohl mehr als 500 Stunden mündlicher und schriftlicher Belehrung und Anregung. Die Tuchfabrikation des Bezirks Frankfurt wird dies Jahr vermuthlich auf 120 000 Stücke kommen, das ist 30 000 oder $^1/_3$ mehr, als in ihrem glänzendsten Jahre 1821. Hierzu haben die Cockerill den Grund gelegt; am meisten aber fortgewirkt hat der in Guben ansässige älteste, den Minister von Bülow durch eine flüchtige Resolution nach Mähren gejagt hatte, und den ich auf meine Gefahr zurückrufen liess. „Ich hätte es zu tragisch genommen," hiess es damals; indess liess man mich machen, und das ganze Gubener Etablissement kostete 10 000 Thaler. Die Fabrikate des Frankfurter Bezirks, namentlich des südlichen Theils, haben jetzt vielleicht den doppelten Werth gegen sonst, und die Fabrikanten, wenn sie von den Messen zu Leipzig oder Frankfurt zurückkommen, pflegen scherzend zu sagen: sie hätten eben nicht viel verkauft, aber doch Alles, was sie gehabt. Die grosse Spinnerei in Trebnitz wirkt bis ins Posen'sche, bis Oberschlesien, bis in die Reichenbacher Gegend, spinnt wöchentlich um 4000 Pfund Garne, und ist jetzt mit einer Webe-, Färbe-, Walk- und Appreturanstalt für eigene Rechnung und für das Publikum verbunden, die der Vollendung mit grossen Schritten entgegengeht, und, in Verbindung mit gleichartigen kleinen in Grünberg und Goldberg, das Tuchgewerbe in Schlesien schon jetzt auf einen ganz andern Fuss gebracht hat. Diese Trebnitzer Anstalt kostet dem Staate weniger als nichts. — Ich muss mich berichtigen, da ich mich erinnere, dass ich noch unter Bülow 6000 Thaler zu einer zweiten Dampfmaschine und der Musterwalke errungen habe. . . . .

Bisweilen denke ich, wenn ich auch nichts weiter gethan hätte, als diese drei Anstalten ins Leben befördern, so hätte ich meinen amtlichen Beruf nicht ganz schlecht erfüllt; ich kann aber wohl noch manches andere aufweisen.

Noch steht mein Sinn vorzüglich darauf: Wollwebereien im Eichsfeld;

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

eine neue vollkommenere Baumwollspinnerei bei Landshut, etwa in Grüssau, und Umbildung einer der technisch höchst mittelmässigen zu einer vollkommenen in den westlichen Provinzen; Flachsspinnschulen im Ermlande, — in Westphalen thut man dazu, in Westphalen, das schon die vollkommenste Spinnerei in der Welt hat! — ein Fond von 1000 Thaler jährlich, um fortdauernd 10 ausgewählte Tuchmachergesellen aus beiden Preussen, Posen und Pommern in den diesseitigen guten Tuchorten in Arbeit zu halten, da sie ohne einige Anregung, 2 Gr. täglich, aus ihrem Schmutz nicht herauskommen. Dieses predige ich seit 12 Jahren und werde es fortpredigen — in der Wüste.

Wären Ew. Excellenz mein Chef geblieben, so hätten wir dieses alles längst, und manches mehr ....

Für mehrere Handelskammern, auch in den östlichen Provinzen, würde ich nur unter der Bedingung stimmen, dass der Fabriken- und Handelsrath der Regierung mit ihnen in nähere Berührung träte; dazu müssten wir aber erst solche Räthe haben, und wir haben deren nicht, seitdem Krüger abgegangen ist. Noch steht der Handelsstand in den diesseitigen Provinzen nicht auf einer solchen Bildungsstufe, um einer gewissen Leitung zu entbehren. Ein Beispiel giebt soeben die Kaufmannschaft in Stettin. — Stettin, wird in einer gedruckten Schrift von 36 Seiten, die offiziell übergeben worden, nachgewiesen, soll einer der ersten Handelsplätze werden, ohne das allergeringste Opfer für den Staat! Man soll nichts weiter thun, als das Elbgebiet dem Odergebiet gänzlich unterordnen, und befehlen, dass keine überseeische Waare zum Verbrauch eingehen soll als über einen inländischen Hafen. Wer also in Erfurt oder Magdeburg u. s. f. Englisches Garn verweben, Zucker kochen, Bordeauxwein trinken, Englische Austern essen, ein Englisches Buch lesen will, soll sich dieses Alles von Stettin spediren lassen. Das Ganze gründet sich auf vague, unerwiesene und unerweisliche Behauptungen vom Verfall des Handels, und Herr Sack lässt dergleichen durchgehen!

Der Gang bei unserer Gewerbe-Gesetzgebungs-Kommission ist wohl sicher, aber weitläufig. Nach Sammlung vieler Materialien, erstlich Aufstellung der allgemeinen Grundsätze; dann diese geprüft und die Resultate in besondere Protokolle gebracht. Daraus ein allgemeines Gutachten, welches in meiner Abschrift 453 nicht weitläufig geschriebene Seiten einnimmt. Dieses, denken wir, soll gedruckt werden, zunächst aber dem kürzeren Bericht an das Ministerium und einigen Gesetzentwürfen zur Grundlage dienen. Die Prüfung und häufig gänzliche Umarbeitung desselben beschäftigt uns jetzt ...

Dass Sie sich meiner getäuschten Erwartung wegen des Eichsfeldes sogar freuen, weil dergleichen Erfahrungen in der Resignation üben, dies erfreut mich gar nicht. Es ist ja nicht meine persönliche Sache; und wenn wir gleichgültig sind, ob in Dingen des öffentlichen Wohls das Rechte oder das Verkehrte geschieht, dann sind wir schon wirklich

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gestorben, und das leibliche Begraben ist nur noch Nebensache. Für diese Resignation bekenne ich, dass ich noch zu jung, und da ich noch einigermassen im Staatsleben stehe und bezahlt werde, um dem öffentlichen Besten zu dienen, auch zu ehrlich bin; ich müsste dann damit anfangen, auszuscheiden, welches ich freilich gern thäte, wenn — ich nicht ein armer Hausvater wäre.

## Rede Steins zur Eröffnung des zweiten westfälischen Provinziallandtags

St. A. Konzept und Reinschrift

Münster, 23. November 1828

*Bedeutung der Provinziallandstände für die Entwicklung des sittlichen und politischen Charakters der Nation. Seitenhieb gegen die Bürokratie. Hoffnung auf Erfüllung des Verfassungsversprechens und Einführung von Reichsständen.*

Des Königs Majestät sprachen in dem Landtags Abschiede d. d. 13ten Juli 1827

„Ihren landesväterlichen Dank aus für die von der ersten ständischen Versammlung an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Persohn und Ihre Zufriedenheit mit dem Eifer und der Einsicht, mit welchen die Stände das Wohl des Landes sich haben angelegen seyn lassen."

In dieser huldreichen Aeusserung unseres verehrten Monarchen werden die zum gegenwärtigen Landtage versammelten Herren Stände neue Bewegungs Gründe finden, Allerhöchstdesselben Vertrauen zu entsprechen durch gründliche, unbefangene und gewissenhafte Anwendung ihrer Einsichten und Kräfte, zum Frommen des Landes, zu dessen Vertretung sie berufen sind.

Gewiss verdient das von unserm geliebten König gebildete Institut der ständischen Versammlung den innigsten ehrfurchtsvollsten Dank aller Preussen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen der sicherste Weg ist zur Vollendung der geistigen und sittlichen Entwickelung eines Volks. Sie entrückt den Menschen den engen Schranken der Selbstsucht, versetzt ihn in das edle Gebiet des Gesamtwohls, und an die Stelle des Strebens nach Genuss und Gewinnst, des starren Hinbrütens, der Faulheit, des Versinkens in Gemeinheit tritt ernste Anwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterlande Gemeinnützige und das wahrhaft Wissenswürdige, und es entwickelt sich durch selbstständiges freisinniges Handeln bey dem Einzelnen und der Gesamtheit eine Energie des Geistes und Willens, die eine reiche Quelle des Edlen und Grossen ist [1]).

Auch die Wissenschaft gewinnt durch politische Freyheit und Thätigkeit, bey deren Abwesenheit sie sich oft zu trocknen Untersuchungen oder leeren Träumen hinneigt, die der Religion und dem Staate leicht gefährlich werden können.

[1]) Zusatz im Konzept: „Aus dieser Energie entspringt in den grossen Momenten des Lebens der Staaten und der Einzelnen die hohe Begeisterung der sich für Nationalerhaltung und Vaterlandsverteidigung aufopfernden Heerscharen und Helden".

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Ausbildung des von Liebe für König und Vaterland beseelten ständischen Instituts verlangt eine schonende, weise Behandlung, wird aber gestöhrt durch starres Kleben am Mechanism veralteter, centralisirender Formen [1]), durch leere Furcht vor revolutionairen Gespenstern, die oft Feigheit hervorruft, Schlauheit benutzt.

Wir dürfen vertrauensvoll einer schönen Zukunft entgegensehen, alle Hindernisse wird die Hand unseres weisen, frommen, hochherzigen Königs beseitigen, er wird mit kräftiger Hand und dem Segen des Gottes, der ihn in seinen Unternehmungen durch eine verhängnissvolle Zeit so wunderbar leitete, vollenden das Gebäude einer dem hohen Stande der Bildung seines Volkes angemessenen und dessen unerschütterliche Treue belohnenden politischen Ordnung, er wird der daraus für ihn und das Ganze entspringenden Seegnungen sich viele Jahre erfreuen.

Als Bürgschaft für die Erfüllung dieser Erwartungen dienen uns mehrere durch den Landtags Abschied bereits gegebene Institutionen, als Wahl der Landräthe, Bildung der Crayss Stände und die wiederholt gegebene Versicherung der baldigen Vollziehung der Städte und Gemeinde Ordnung.

Manche Gegenstände, so auf dem ersten Landtage verhandelt worden, erfodern gegenwärtig eine wiederholte Berathung, der wir uns mit Gewissenhaftigkeit, leidenschaftlooser Unbefangenheit und Gründlichkeit zu unterziehen verpflichtet sind. Wir dürfen um so gewisser seyn von den guten Resultaten unserer Bestrebungen, da wir uns der Unterstützung unseres verehrten thätigen, von der Liebe zu allem Gemeinnützigen und zu der Provinz beseelten Herrn Landtags Commissars Exc. zu erfreuen haben.

## Denkschrift Steins „Ueber die Zusatz-Centimen"

Münster, 24. November 1828

St. A. Konzept. — Gedr. unter den Landtagsdrucksachen und bei Pertz a. a. O. VI, 2, Beilagen S. 233 ff.

*Ausführliche Begründung des schon vom ersten westfälischen Provinziallandtag eingebrachten, in dem Landtagsabschied abgelehnten Antrags auf Aufhebung des Zusatz-Centimen, soweit sie nicht als zusätzliche Steuern für Provinzialbedürfnisse gerechtfertigt seien und verwendet würden. Hinweis auf den ausländisch-revolutionären Ursprung der Steuer. Ihr Ertrag und ihre Verwendung im französischen Staatshaushalt und in dem der ehemals unter französischer Oberhoheit befindlichen Gebiete Westfalens. Im Falle ihrer Forterhebung verlangt Stein eine gerechte Verteilung der Steuer auf die verschiedenen Bevölkerungsklassen, sowie einen gerechten Ausgleich in der Besteuerung der östlichen und westlichen Provinzen des preussischen Staates. Übersteuerung der westlichen Provinzen durch die neuerdings eingeführte Regelung der Einziehung der nur im Westen erhobenen Zusatz-Centimen zu den Generalkassen. Altständische Gesichtspunkte.*

[1]) Zusatz im Konzept: „Durch amtlichen Dünkel und Ansprüche auf Unfehlbarkeit".

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

## Denkschrift Steins „Ueber die den Rheinisch-Westphälischen Ständen vorgelegte Prüfung ihrer Anträge über das Cataster Wesen"

Münster, 24. November 1828

Gedr. bei den Landtagsdrucksachen, ausserdem bei Pertz a. a. O. VI, 2, Beilagen S. 225 ff.

*Bestreitet zunächst die Berechtigung des Staates, die aus der Katastrierung entstehenden Kosten den Provinzen aufzuladen. Verpflichtung des Staates zur Steuergerechtigkeit und daher auch zur Ausmittelung der dafür nötigen Unterlagen. Übersteuerung der westlichen Provinzen im Verhältnis zu den östlichen. Die Katastrierung in ihrer jetzigen Form kein taugliches Mittel zur Errechnung einer gerechten Basis für die Grundsteuer. Technische Mängel des Verfahrens. Untauglichkeit der damit betrauten Beamten. Fehler in der Festsetzung der zur Ermittlung des Ertrags der Grundstücke dienenden Getreidepreise. Allgemeine Unzufriedenheit mit dem System der Katasteraufnahme in Rheinland-Westfalen. Vorbild anderer deutscher Einzelstaaten in dieser Hinsicht. Hauptfehler des preussischen Verfahrens: rein bürokratisches Vorgehen unter Ausschaltung aller ständischen Mitwirkung [1]). Aufgabe der westfälischen Stände, bei ihren auf eine Revision des ganzen Verfahrens hinzielenden Bestrebungen und Anträgen zu verharren.*

## Denkschrift Steins „Ueber die Rheinisch-Westphälische Gefängniss Gesellschaft"

St. A.

Münster, 9. Dezember 1828

*Billigt und unterstützt die Bestrebungen der rheinisch-westfälischen Gefängnisgesellschaft. Aufforderung zur Gründung einer Tochtergesellschaft in Münster.*

## Stein an Spiegel

Münster, 10. Dezember 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

*Übersendet ihm die Landtagsdrucksachen. Die Katasterangelegenheit. Haltung von Vincke und Motz. Die Beschwerde der bürgerlichen und bäuerlichen Abgeordneten über die ausschliessliche Besetzung der Landratsstellen durch Adlige. Abneigung Steins gegen den Aufenthalt in der Stadt. Wünscht, sich mit Spiegel bei den Staatsrats Verhandlungen in Berlin zu treffen.*

E. E. G. ernste Theilnahme an den Angelegenheiten dieser Provinz rechtfertigt die Uebersendung der die Landtags Verhandlungen betreffenden Druckschriften — sie enthalten vieles lehrreiche, besonders die Abhandlung über das Rheinisch Westphälische Cataster, das von einem mit dem Abschätzungs und Vermessungs Geschäfte gründlich bekannten Mann [2]) auf meine Veranlassung ausgearbeitet worden. . . .

Ich erwarte mir übrigens von allen unseren Bemühungen — nichts, sie werden vereitelt durch das blinde Hingehen des Herrn v. Vincke unter die Herrschaft von Rolshausen, durch den gänzlichen Mangel von Gefühl bey dem letzteren für Wahrheit und Recht, durch die unselige sophistische Richtung seines Geistes, durch die den Herrn Finanz Minister beherrschende Fiscalität und seine selbstzufriedene auf Mittelmässigkeit und Beschränktheit sich gründende Abgeschlossenheit — il ne

[1]) Die zu diesem Punkt vorgetragenen Ausführungen wiederholen nur die aus den übrigen Briefen Steins zu diesem Thema bekannten Gesichtspunkte.

[2]) S. unten S. 623.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

doute de rien — er glaubt, die Wahrheit an allen vier Zipfeln gepackt zu haben.
Bisher waren unsere Verhandlungen ruhig, besonnen und werden es hoffentlich bleiben, vielleicht entsteht ein Sturm über die vom Bürger und Bauern Stande geführte Beschwehrde gegen das hiesige Verfahren bey den Landraths Wahlen und den dem Adel dabey gegebenen Vorzug. Ich billige diesen auch nicht, denn die Hauptsache bey Besetzung der Aemter ist Tüchtigkeit, nicht Geburt, unser Adel ohnehin ist zu wenig zahlreich, grösstentheils aus mancherley Gründen abgeneigt, eine Landraths Stelle anzunehmen.
Ich glaube übrigens, dass wir den 21 sten l. M. den Landtag schliessen werden und rechne auf meine Zuhausekunft für den 22 sten.
Das städtische Leben spricht mich alle Jahre weniger an, das Treiben, Trachten nach Vergnügen, Zusammenlaufen, Essen u. s. w. ist mir lästiger als je, und ich seufze nach Ruhe und Landluft.
Neuigkeiten schreibe ich E. E. G. nicht, von Heurathen junger Männer mit alternden Damen u. dergl., von dem patenten Uebergang des Herrn v. R[omberg ?] zur allein seligmachenden Kirche — von allem diesem werden Sie schon das Nöthige erfahren haben.
Wann gehen Ihre E. G. nach Berlin ? Ich wünschte sehr, dass Ihre Anwesenheit mit der meinigen zusammenträfe, die zur Berathung kommenden Gegenstände sind wichtig, Ablösungs Ordnung, Städte-, Gemeinde-Ordnung. — Wäre es nicht rathsam, bey der Beweglichkeit der Rheinländer, ihrer Neigung zu intriguanten Treibereyen, in Cöln und Aachen ein Patriciat zu bilden, ein erbliches oder lebenslängliches, man setzte es zusammen aus den alten Geschlechtern oder auch aus den durch Vermögen und Bedeutenheit angesehensten Männern, wie gesagt erblich oder auf Lebenszeit.
Ich werde den 21 sten Dezember in Cappenberg seyn.

## Stein an König Ludwig I. von Bayern [Münster,] 16. Dezember 1828

St. A. Konzept

*Bittet um Ermässigung der Laudemiumsgebühren und erleichterte Zahlungsbedingungen für seinen Schwiegersohn Graf Giech.*

## Ansprache Steins zum Schluss des zweiten westfälischen Provinziallandtags Münster, 21. Dezember 1828

St. A. Konzept und Reinkonzept. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 638 ff., hier mit einer unwesentlichen Kürzung am Schluss

*Hoffnung auf die Zufriedenheit des Königs mit der Arbeit des Landtags. Grösse der von den Provinziallandtagen geleisteten Arbeit, Voraussetzung für ihre gedeihliche Erledigung. Steins ständische Ideologie. Hohe sittliche Anforderungen an die ständischen Vertreter. Warnung vor Parteigeist und Selbstsucht. Dank an den ausscheidenden Landtagssekretär Viebahn.*

Der zweyte Westphälische Landtag hat gegenwärtig sein Ende erreicht, wir dürfen uns schmeicheln, dass seine Arbeiten des nachsichtsvollen

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Beyfalls unseres verehrten und geliebten Königs nicht unwürdig seyn werden.

Die auf zwey Landtagen, denen die Herren Abgeordneten beygewohnt, gemachte Erfahrungen werden sie überzeugt haben, wie wichtig und schwierig es ist, der im Gesetz d. d. den 5 ten Juny 1824 ausgesprochenen Bestimmung der Landstände zu genügen, nämlich das gesetzmässige Organ der Provinz zu seyn.

Wir können dieser Bestimmung nur durch ernstes Streben nach Vervollkommnung und Ausbildung des Innern des Instituts entsprechen, die durch Gründlichkeit der Arbeiten und strenge Gewissenhaftigkeit bey den Wahlen der Abgeordneten vorzüglich erreicht wird.

Die Gründlichkeit der Anträge wird vollkommener erreicht durch Bearbeitung der Anträge vor dem Beginnen des Landtages, wenn sie der Abgeordnete, der sie beabsichtigt, entwirft und entwickelt mit aller der Ruhe, Musse und Benutzung aller Erkenntniss Quellen, die Wissenschaft, Erfahrung, genaue örtliche Untersuchung des Gegenstandes und Berathung mit Sach- und Geschäftskundigen eröffnen. So gelingt es, gediegene durchdachte Anträge zur Berathung der Versammlung zu bringen, die Verirrungen in das Reich der Einfälle werden vermieden, so wie die Gefahr, sich in das Gebiet des Unverdauten zu verliehren. Strenge Gewissenhaftigkeit bey den Wahlen der Abgeordneten ist das andere kräftige Mittel zur Ausbildung des ständischen Instituts.

Die Versammlung erfodert eine Zusammenstellung mannichfaltiger Elemente, die Kenntniss der Gesetze, der Verfassung, der bedeutenderen örtlichen und persöhnlichen Verhältnisse, der Interessen des Ackerbaues und der Gewerbe in sich vereinigen.

Die Wahlen müssen daher auf Männer gerichtet seyn, die in der einen oder der anderen der angegebenen Beziehungen ihren Beruf würdig zu erfüllen im Stande sind.

Diese Eigenschaften belebe und leite ein religieus-sittlicher Sinn, reine Vaterlandsliebe, Entfernung von Partheygeist und eitler Selbstzufriedenheit, so wird aus dem Verein so begabter und so gesinnter Männer unter göttlichem Beystand reicher Seegen für das Vaterland entquellen und der Beyfall unseres innig geliebten Monarchen uns zu Theil werden.

Nach den bestehenden Wahlgesetzen verliehren wir ein höchst achtbares Mitglied, den Herrn L. G. Director v. Viebahn [1]); wir erkennen alle mit innigem Danke den unermüdeten Fleiss, womit er das lästige Geschäft eines Landtags Secretairs verrichtet, die Gründlichkeit seiner Anträge als Abgeordneter, die Milde und Freundlichkeit, womit er so wohlthätig in alle ständische Verhältnisse einwürkte . . .

[1]) Er wurde kurz darauf ständiger Landtags-Sekretär.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Prinzessin Luise Radziwill Cappenberg, 23. Dezember 1828
St. A. Konzept

*Ausdruck persönlicher Verehrung für Prinzessin Radziwill und ihren Kreis. Rückblick auf den Aufenthalt in Schlesien. Sucht die Prinzessin für die Bestrebungen der Gefangenenfürsorge zu gewinnen. Die westfälischen Landstände. Hoffnung auf gesunde Entwicklung dieser Institution. „Ständische Verfassung und politische Freyheit halte ich für die grosse Erziehungs Anstalt eines Volkes". Wunsch nach einer Verfassung.*

E. K. H. meinen tiefgefühlten innigen Dank abzustatten für Ihr gnädiges Schreiben [1]), wurde ich bisher durch ein viel beschäftigtes Leben abgehalten, das heisst, die bey dem Landtag vorfallenden Arbeiten stehen im Missverhältniss mit meinen durch Alter geschwächten Kräften; ich würde sie abgelehnt haben, wären sie mir nicht ohne mein Zuthun und selbst gegen meinen Wunsch übertragen worden und hätte ich nicht geglaubt, in diesem Falle nach der alten ritterlichen Devise, fait ce que dois, avienne que voudra, handeln zu müssen.

In E. K. H. Schreiben spricht sich der fromme Gott ergebene Sinn aus, den Hochdieselben in den mannichfaltigen innern und äussern Leiden, so die Vorsehung über Sie verhängt, so herrlich bethätigt haben, und ein Beweis ihrer väterlichen Fürsorge ist die Vortrefflichkeit des Familienbundes, den E. K. H. geschlossen, in ihm finden Sie Trost, Beruhigung, Freude, alles dieses wird erhöht durch den seltenen Verein mit Hochdenselben durch gleichartige, edle, religieus-sittliche Gesinnungen und zum Theil durch Verwandtschaft verbundener Familien, die in dem Schmiedeberger Thal Ihre nahe Umgebung bilden. Möchte ich noch einmal so glücklich seyn, mich in der Mitte dieses vortrefflichen Craysses und in der Nähe meiner hochverehrten Gönnerin zu finden, die mir in den ernsten und traurigen Lagen meines Lebens Theilnahme und Wohlwollen unwandelbar bewies.

Durch die Ueberreichung der beyden gedruckten Anlagen erlaube ich mir E. K. H. Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen für ein Institut, so sich in Düsseldorf und den Umgebungen gebildet hat und hoffentlich in Münster bilden wird, für einen Verein zur sittlich-religieusen Verbesserung der Gefangenen.

Die Zahl dieser Unglücklichen ist gross, sie sind tief gesunken, und mit Recht nimmt ihre sittliche Rettung die Thätigkeit aller derer in Anspruch, denen Menschenwohl am Herzen liegt. Auch im Grossherzogthum Posen finden sich gewiss solche Strafanstalten, die die Einwürkung frommer edler Männer und Frauen erwarten, und einen solchen Entschluss zu erwecken und zu leiten, scheint mir eine E. K. H. würdige Aufgabe zu seyn.

Auf unserm Westphälischen Landtag herrschte mehr Einigkeit bey den verschiedenen Ständen als auf dem vorigen, der Reibungen waren nur

[1]) Vom 8. November 1828. S. oben S. 608 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wenige, und ich hoffe, das Zusammenschmelzen der fremdartigen Elemente zu einem gleichförmigen Ganzen wird allmälig vollkommener, die Erinnerung an einen vergangenen ganz behaglichen Zustand, den grosse unaufhaltsame Ereignisse zertrümmerten, wird nun schwächer und die Ueberzeugung vom unläugbaren Besseren der Gegenwart lebhafter; vieles erwarte ich von den bessern Erziehungs Anstalten, die freylich manches noch zu wünschen übrig lassen.
Ständische Verfassung und politische Freyheit halte ich für die grosse Erziehungs Anstalt eines Volkes, und erlaube mir, E. K. H. meine bey der Eröffnung des Landtags gehaltene kleine Anrede anliegend mitzutheilen. Die Ausbildung der Stände muss theils von ihnen selbst ausgehen, durch gewissenhafte Wahlen tüchtiger Abgeordneten, theils erfodert sie von oben eine freysinnige, zarte und weise Leitung.
Möge die Vorsehung unserm Vaterlande den vollen Genuss einer vollkommenen und der Weisheit unsers verehrten Monarchen entsprechenden freyen Verfassung geben, und möge sie unter göttlichem Schutz sich entwickeln und befestigen.

## Stein an Gräfin Reden — Cappenberg, 24. Dezember 1828

Preuss. Staatsarchiv Breslau

*Rückblick auf die letzten Monate. Beilegung des Konflikts mit Vincke. Der zweite westfälische Provinziallandtag. Die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft.*

Dass ich Ihre Briefe d. d. 1. Oct., 15. Nov. so spät beantworte, bitte ich, meine innigst verehrte Freundin, meinem bewegten und beschäftigten Leben zuzuschreiben, es stand in Missverhältniss mit meinen durch Alter gedrückten Kräften, und erst seit dem 22. 1. M. geniesse ich der Ruhe, die ich so sehr bedarf, und der Einsamkeit, nach der ich so sehnlich verlangte.
Ich verlebte drey Wochen in Nassau, brauchte das Emser Bad, das sich immer für mich sehr wohlthuend beweist, besuchte in Cöln den Erzbischof Spiegel, der mit schonender Hand und vieler Weisheit an der Bildung seiner Geistlichkeit und seiner Diozesanen arbeitet, in Diersfort unseren würdigen Freund Wylich. . . .
. . . In Cappenberg verweilte ich 4 Wochen, und seit dem 20. November hielt ich mich in Münster bis zu dem 22. 1. M. auf.
Das ganze Missverhältniss mit H. v. Vincke war bereits vor meiner Ankunft ausgeglichen, er hatte bereits d. 18. September auf meine Ernennung zum Landtags Marschall angetragen . . . Mir war diese plötzliche Veränderung unerwartet, sie klärte sich aber folgendermaasen auf. Ich erhielt den 23. October einen den 10. September von H. v. Schuckmann Exc. geschriebenen Brief [1]), worin er mich in des Kronprinzen und seinem Namen auffoderte zur Einigkeit mit H. v. V[incke]. Hiezu er-

[1]) S. oben S. 600.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

klärte ich mich bereit [1]), erzählte ihm, was ich bereits gethan hätte und versicherte ihn, ich würde mich so wenig durch persöhnliche Abneigungen als durch ein anderes selbstsüchtiges Motiv zu einer dem Ganzen nachtheiligen Handlungs Weise verleiten lassen. Hierauf erfolgte die Ernennung zum L[and]T[ags] Marschall. Den Brief des H. v. Schuckmann hatte H. v. Rochow erst d. 14. Oktober an meine Tochter in Thurnau abgegeben.

Es fand keine Reibung in Geschäften statt, im übrigen Leben zog sich H. v. Vincke mehr zurück, wozu auch seine veränderten Familien Verhältnisse mögen Anlass geben, seine Heurath [2]). . . .

Das Princip des allgemeinen Missvergnügens und der Spannung, das fehlerhafte Cataster Geschäft, besteht fortdauernd — das Betragen des H. v. V[incke] ist leidenschaftlich, verschlossen, ungerecht.

Der diesjährige L[and] Tag war weniger stürmisch wie der verflossene. Die Eifersucht unter den verschiedenen Ständen hatte sich gemildert und äusserte sich nur bey zwey Gelegenheiten [3]) — übrigens wurde mehreres Gute veranlasst.

Meine Ansicht über das ständische Institut enthält meine Rede bey der Eröffnung des L[and] Tags, die ich mir erlaube, Ihnen mitzutheilen. Auch empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit die anliegenden Schriften über die Rheinisch-Westphälische Gefängniss Gesellschaft — ich hoffe, dass eine Tochter Gesellschaft in Münster wird gestiftet werden. Gewiss würde eine solche Gefängniss Anstalt auch in Schlesien seegensvoll würken.

Sie haben, meine verehrte Freundin, wohl die Tasse mit dem Schloss Thurnau von Rosenstiel erhalten, eine ähnliche schickte er mir, sie ist sehr gut gelungen . . .

*Nachschrift.* Ich werde wahrscheinlich Ende Januar nach Berlin zum Staats Rath gehen . . .

Empfehlen Sie mich dem freundlichen Andenken des Graf Anton Stolberg.

## Stein an Viebahn — Cappenberg, 28. Dezember 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 2 S. 645 ff.

*Dank für die Übersendung der Akten für die von Stein unternommene Darstellung der Landtagsverhandlungen. Das Recht der Stände, Einsicht in die Verwaltungsakten zu fordern, soweit sie zu ihrem Geschäftskreis gehören. Ergebnisse des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Die westfälische Hilfsbank. Erhebungen für den nächsten Landtag. Notwendigkeit gewissenhafter Wahlen. Problematik des bäuerlichen Wahlrechts.*

E. H. vorläufige Sendung von Acten habe ich erhalten und benutze sie zu den Vorbereitungen, so die vollständige Darstellung der Landtags Verhandlungen erfodert — die Berichte über Cataster und Zusatz Cen-

[1]) S. oben S. 607, Anm. 1.

[2]) Vincke hatte sich im September 1827 zum 2. Male verheiratet, nachdem seine erste Frau im Mai 1826 gestorben war. Vgl. oben S. 388, Anm. 1.

[3]) Aus Anlass der Ablösungs-Ordnung und der Verordnung über die Landratswahlen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

timen werden auf den Herrn Finanz Minister die Würkungen des von Johannes zufolge der Offenbarung verschluckten Buchs hervorbringen.
Ueber das Recht der Stände, Mittheilung und Einsicht der auf ihren Geschäfts Crayss sich beziehenden Acten zu fodern, also der die verschiedenen Verwaltungs Zweige betreffenden Acten, sammle ich Nachrichten, nehme Rücksprache —so die Verwaltungs Zweige Gegenstände betreffen, die vor den Augen der ganzen Provinzial Bevölkerung liegen, ihren Händen fühlbar, ihren Ohren hörbar sind, da der Beruf der Stände als Organ des Interesses der Provinz sie verpflichtet zur Kenntnissnehmung von diesen Gegenständen, so ist es widersinnig und willkührlich, ihnen die Mittel zu diesem Zweck zu nehmen und sie in Unwissenheit über öffentliche Angelegenheiten und die sie betreffende Verhandlungen zu halten. Ausnahme von dieser Regel mag seyn alles was die Persöhnlichkeit der verwaltenden Behörden betrifft.
Ich ersuche E. H. das Recht der Stände, Mittheilung der ihren Geschäfts Crayss betreffenden Acten zu fodern, zum Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit und Ihres Nachdenkens zu machen.
So übereilt der Geschäfts Gang des diesjährigen Landtags war, so abweichend von der in der Geschäfts Ordnung vorgeschriebenen Form, so darf man doch behaupten, dass mehrere gute und gemeinnützige Beschlüsse daraus hervorgegangen sind, z. B. die Vereinigung der 7 abgesonderten Feuer Societäten, die scharfe Critik der Wegebau Verwaltung, die Abkürzung der Präscriptions Zeit u. s. w. Die Hülfsbank scheint mir ein gewagtes Geschäft an sich, zu abhängig von der Persöhnlichkeit der Verwaltung, die in vorliegendem Fall sich in den Händen des etwas poetischen, sehr achtbaren Herrn Dahlencamps concentrirt — ich würde immer stimmen A. d. h. antiquat.
In Zukunft wird man bey der Eröffnung der ersten Sitzung mit dem Vorlesen der Geschäfts Ordnung den Anfang machen müssen, um bey den alten Mitgliedern ihren Inhalt zu erneuern, bey den neuen ihn zu ihrer Kenntniss zu bringen. Sodann wird man sich durch die Menge der Anträge, Petitionen nicht zur Uebereilung, Oberflächlichkeit u. s. w. hinreissen lassen, die wichtigern auswählen, gründlich bearbeiten, die weniger wichtigen bis zu dem nächsten Landtag zurücklegen.
Das Wesentliche bleibt immer Wahlen tüchtiger Männer — und hier haben sich die Städte am meisten vorzuwerfen, Minden, Paderborn, Arnsberg, Bielefeld, Unna mit seinem Verband, Dortmund, auch Münster—hier konnte man sieben tüchtige Männer wählen, und welche Hülfe hätten wir nicht in ihnen gefunden!
Ueber diesen Mangel muss man sich laut mündlich und in öffentlichen Blättern aussprechen.
Die Wahlen des platten Landes bleiben immer bedenklich, der Bauer wird den Landtag als einen Carneval ansehen, für dessen Genuss er durch Müssiggang und Diäten noch oben drinn belohnt wird — er trägt ein

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Sümmchen Geld nach Haus, bringt Frau und Kindern Weihnachts Geschenke und fährt extrapost nach Haus oder lässt sich Schusters Rappen extrapostmässig bezahlen.
Ich überschicke E. H. das Honorarium für den schätzbaren Verfasser der „Prüfung u. s. w." den Herrn Professor Egen [1]). — Warum sollte er es nicht annehmen; als Schriftsteller hätte er es von einem Buchhändler, als Arzt von einem Kranken, als Advocat von einer Parthey genommen — ich bin nun weder Buchhändler noch Kranker, noch in einem Rechtsstreit in Soest verwickelt, habe aber veranlasst, dass Herr Professor Egen Zeit und Kräfte auf einen Gegenstand verwandt, der nicht seines Berufs ist.
Herr v. Wylich wünscht, dass 100 Exemplare an Buchhandlungen nach Cöln, Essen, Düsseldorf zum Verkauf geschickt werden — es wäre gewiss sehr nützlich, und bitte ich, es Herrn Hüffer zu sagen . . .

## Stein an Hüffer

Cappenberg, Dezember 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 648

*Notwendigkeit gewissenhafter Wahlen für die Provinziallandstände. Versagen der grossen Städte in dieser Hinsicht. Problematik des Wahlrechts für die unteren Stände. Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung des Instituts der Landstände, insbesondere auch durch Öffentlichkeit der Verhandlungen.*

Die Erfahrungen, die wir auf den beyden Landtagen gesammelt, beweisen, wie wichtig es ist, mit Strenge und Gewissenhaftigkeit bey den Wahlen der Abgeordneten zu verfahren. Der Vorwurf der Pflicht Vergessenheit trifft hauptsächlich die grösseren Städte, als Minden, Bielefeld, Paderborn, Arnsberg, Siegen, Dortmund, auch der Verband Unna-Herdecke war verpflichtet, strengere Auswahl zu beobachten, auch Münster spreche ich zum Theil vom Vorwurf nicht frey.
Hätten wir sieben tüchtige, in irgend einer Beziehung brauchbare Männer mehr gehabt, so hätten sich nicht alle Arbeiten auf eine geringe Zahl brauchbarer Männer zusammengedrängt.
Ich besorge sehr, dass die Wahlen des 4ten Standes in der Folge noch unvollkommner seyn werden, für die guten Landleute wird der Landtag eine Art Carneval seyn, der Sinnlichkeit, Eitelkeit und dem Eigennutz schmeichelnd, sie werden, zum spahrsamen Leben gewöhnt, die Reise oft zu Fuss oder gemeinschaftlich machend, mit einem Sümmchen von 30 bis 40 Thalern in Cassa nach Hause kommen und Frau und Kind mit einem Weihnachts Geschenk erfreuen.
Gewiss fehlt unserm ständischen Institut noch viel — zuerst ein geeignetes Publicum, das unsrige ist an das Bevormundschaftet Seyn durchaus noch gewohnt, es muss vieles von einem jüngern bessern Geschlecht erwartet werden.

---

[1]) S. oben S. 616.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Sodann ist die Ueberschwemmung mit mittelmässigen und ungebildeten Menschen nicht gemacht, um Vertrauen einzuflössen.
Die Bekanntmachung der Verhandlungen wird gewiss dazu dienen, einen öffentlichen Geist zu gründen und zu entwickeln, und man muss suchen, ihn zu erhalten.

Marwitz an Stein — Friedersdorf, 4. Januar 1829
St. A.

*Die Frage der Offenlegung der Verwaltungsakten für den Gebrauch der Provinzialstände. Einigkeit zwischen Marwitz und Stein im Kampf gegen die Bürokratie.*

Euer Excellenz hochverehrtes Schreiben aus Cappenberg vom 24. Dec. ist mir schnell zu Händen gekommen, und kurz darauf auch das aus Münster vom 21.[1]). Ich danke denenselben verbindlichst für die mir gütigst gegebenen Aufklärungen.
Hier in der Mark Brandenburg befinden wir uns im vollen Besitz der alten ständischen Registraturen, dagegen waltet und schaltet man mit den neuen nach Belieben, und wir können vor der Hand gar nicht hoffen, dass die wichtigen Punkte, deren Euer Excellenz erwähnen, nemlich wegen Offenlegung der Acten und zu gebender Auskunft von Seiten der Provinzial Beamten und Behörden, irgend Berücksichtigung finden werden, denn wir leiden im vollsten Maase an dem, was Euer Excellenz von dem Geiste der Behörden aussagen, und zwar ist ihr Widerstand vom der schlimmsten Art, nemlich weil weniger ein öffentlicher, als ein geheimer.
Wir haben erlebt, dass auf Königl. Befehle Regierungs Commissarien mit einer ständischen Deputation über eine ständische Angelegenheit verhandeln mussten, um das Resultat zur Allerhöchsten Entscheidung zu bringen. Diese Commissarien waren so facile, dass die Einigung leicht und ganz vollständig erfolgte, so dass die Angelegenheit als abgemacht betrachtet werden konnte. Das Resultat war in einem Regulativ niedergelegt, welches nun zur Bestätigung weiter ging. Dieses erfolgte in folgender Art: „Ich genehmige von den beyden eingereichten Regulativen, das sub u. s. w."
Und dieses Regulativ enthielt, zum höchsten Nachtheil der Stände, eine Menge Bestimmungen, die in jener anscheinend so erfolgreichen Conferenz von den Regierungs Commissarien gar nicht einmal zur Sprache gebracht, viel weniger in dem mit beiderseitiger Uebereinstimmung verfassten einen Regulativ erwähnt worden waren. — Man hatte sie also zurückgehalten, die Berathung zum Blendwerke gemacht und dann ein zweites gut unterstütztes Regulativ mit dem berathenen zugleich eingereicht.
Ich glaube, dass Euer Excellenz noch sehr glücklich sind, da Sie in Westphalen einen Landtags Commissarius haben, der das Gute will und ge-

[1]) Fehlen beide.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wiss immer offen zu Werke geht, selbst wenn er abweichender Meinung ist.

Gewiss liegt der grösste Theil der Uebel, die die Provinzen drücken, daran, [*dass*] „die Schule allein" unsere Regierer bildet und dass sie dann an den Schreibtischen und in den Registraturen fortleben, der praktischen und persönlichen Kenntniss der Landesangelegenheiten gänzlich entfremdet, daher ohne eine andere Theilnahme an selbigen, als der des Arbeiters, dass er sein Pensum vollendet.

Für die mir geneigtest mitgetheilte Eröffnungs Rede und die Geschäftsordnung, die mit der unsrigen sehr übereinstimmt, sage ich meinen verbindlichen Dank.

Stein an Hüffer Cappenberg, 9. Januar 1829

St. A. Konzept

*Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen*

Auf E. W. Mitteilung der Correspondenz mit des Herrn Ober Präsidenten E. über den Druck einzelner Landtags Verhandlungen zum Gebrauch der Landtagsmitglieder [1]) habe ich die Ehre zu bemerken, dass nach dem Schreiben des Herrn Ober Präsidenten v. Vincke E. d. d. 3 ten Januar die zum Gebrauch der Abgeordneten bestimmten Schriften keines Imprimatur bedürfen, so auch nirgends in anderen Provinzen, noch hier auf dem ersten Landtag gefodert worden, auch keine Folge haben würde als Unterlassung des Druckes und Vervielfältigung der Abschriften.

Der zweyte Landtag ist zwar den 24sten Dezember geschlossen, seine Mitglieder sind aber noch vorhanden, sie sind verpflichtet, mit Ernst und Folge ihre Aufmerksamkeit auf die Gegenstände ihres gesetzlichen Berufs, „gesetzmässige Organe der Provinz zu seyn", zu wenden und auf die darauf sich beziehende Gegenstände ihr Nachdenken zu richten. Deshalb werden wichtige Actenstücke lithographirt, den Abgeordneten zugestellt, z. B. über Lippe Schifffahrt, Zusatz Centimen, und deshalb ist es auch nöthig, dass die Actenstücke, deren Abdruck während des Landtags wegen Kürze der Zeit nicht geendigt werden konnte und deren Abdruck von dem Landtag beschlossen war, den Abgeordneten zugesandt werden.

Ich zweifele nicht, Herr Ober Präsident v. Vincke E. werden ihren Einspruch zurücknehmen, wenn E. W. ihm obige Bemerkungen mitzutheilen die Güte haben, und würde ich mich ungern genöthigt sehen, die aus dem geschehenen Einspruch entstehende Stöhrung der innern geistigen Ausbildung des ständischen Instituts zur Kenntniss der höheren Behörden und selbst des Königs zu bringen.

[1]) Es handelt sich hier um die Drucksachen über das Katasterwesen, deren Drucklegung und Versendung von Vincke beanstandet wurde. — Der Brief Steins an Hüffer trägt ostensiblen Charakter, Stein deckt Hüffer mit der vollen Autorität seines Namens. Vincke liess es auf einen Konflikt mit Stein nicht ankommen, die Sache war ihm wohl auch nicht wichtig genug.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Hüffer Cappenberg, 14. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 650 f. Dort vollständig

*Der Streit mit Vincke um die Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen. Die Katasterangelegenheit. Missstimmung in Rheinland-Westfalen. Steins Darstellung der Landtagsverhandlungen. Hoffnung auf günstige Entwicklung des ständischen Instituts.*

E. W. haben hoffentlich meine Antwort [1]) erhalten, und wünsche ich von Herzen, dass Herr Ober Präsident v. Vincke seinen Einspruch zurücknimmt; denn die Behauptung, die Verhandlungen der Landstände mittelbarer Weise der Censur zu unterwerfen, ist doch gar zu unhaltbar. — Es ist zu bedauern, dass er vom Anfang der Berathungen über das Cataster ao. 1826 die Sache leidenschaftlich und als einer Parthey entgegentretend behandelt hat, ohngeachtet das ganze Geschäft in Händen gegen ihn freundlich gesinnter Männer war . . Das Cataster war also nie ein Gegenstand ruhiger, nach Wahrheit forschender Untersuchung, sondern Erbitterung beleidigter Eigenliebe brach überall hervor. Zu bedauern ist es, dass die Beschlüsse über das Cataster Wesen mehrere Jahre gefasst wurden, ehe das ständische Institut bestand, dass man es nicht hier bereits prüfte . . . Es ist viel geschadet und ein kostbares, unvollkommenes Werk geschaffen, Missvergnügen und Unwillen allgemein erregt . . . Diese Stimmung hat sehr nachtheilige Folgen bey den beweglichen, ohnehin unzufriedenen und, wie ich glaube, von den Franzosen insgeheim bearbeiteten Rheinländern, und ich hörte hierüber während meines Aufenthalts in Nassau und bey meiner Rückreise über Cöln und Wesel sehr heftige und mich betrübende Aeusserungen.

Ich wiederhole mein Anerbieten, dass ich alle Kosten und Strafen tragen will, so E. W. in dieser Censur Angelegenheit treffen können; senden Sie mir durch einen sichern expressen Boten die Drucksachen her, ich übernehme dann das Weitere.

Hier bin ich beschäftigt mit der Darstellung der Landtags Verhandlungen, ich sehe, dass die Majorität sich gegen die Hülfs Bank oder Casse ausgesprochen oder vielmehr unterschrieben und glaube die Sache wird in Berlin verworfen.

Auch in Frankreich kommt die Städte Ordnung zur Sprache — Herr v. Barante [2]) schrieb schon vor einigen Jahren über diese Materie, „Sur les communes et l'aristocratie", so gute allgemeine Betrachtungen enthält, gegen das Centralisiren, im 6ten Heft der „Revue française" (einer sehr guten Quartal Schrift) ist er der Sache näher getreten — ich erwarte das Heft.

Sehr zu wünschen ist es, dass man sich unter den Ständen vertrage

[1]) Vom 9. Januar.

[2]) Amable Guillaume Baron de Barante (geb. 1782), französischer Verwaltungsbeamter und Historiker. Die von Stein erwähnte Schrift erschien 1821. Drei Jahre später kam Barantes Hauptwerk, die „Histoire des Ducs de Bourgogne" heraus, die Stein ebenfalls gekannt hat.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und eine Sache fest im Auge halte — Ausbildung des ständischen Instituts. — Hierzu wird dienen, wenn man Grundsätze auffindet 1) über Einsicht in die Acten der Behörden, so Gegenstände betreffen, welche entweder in der Form von Proposition oder Anträgen oder Petition zu der ständischen Berathung gebracht werden, 2) Trennung der Provinzial und Staats Fonds — erstere der Bewilligung und Aufsicht der Stände unterworfen.

## Stein an Spiegel — Cappenberg, 16. Januar 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 665. Hier leicht gekürzt

*Rückblick auf den zweiten westfälischen Landtag. Differenzen mit Vincke, insbesondere wegen der Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen. Steins geplante Reise nach Berlin.*

... Unser Landtag ist geschlossen, mehr allgemeines Interesse für die Provinz Westphalen und mehr Einigkeit unter den Ständen zeigte sich. — Herr Oberpräsident v. Vincke war unzufrieden über den Gang der Verhandlungen über Hülfsbank, gegen die sich eine Majorität von 33 zu 27 erklärte, über den Wege Bau, über das Cataster — ich übersende E. E. G. eine Druckschrift, den Bericht [1]) u. s. w. mit der Bitte, ihn auch Herrn v. Wylich mitzutheilen.

Herr v. Vincke hat von Herrn Hüffer begehrt, er solle diesen Bericht, dessen Druck der Landtag den 19 ten December beschlossen, der Censur unterwerfen — der es ablehnte, mich davon benachrichtigte — ich widersprach in einer motivirten ostensiblen Antwort an Herrn Hüffer [2]), der mir 20 Exemplare zur Vertheilung verschickte, die erfolgt ist. — Herr v. Vincke ist jetzt in Düsseldorf, er wird morgen zurückerwartet.

E. E. G. Hirtenbrief über das Fasten ist fromm, rein christlich-sittlich, im höchsten Grad erbaulich. Ihre Bemühungen werden gewiss geseegnete Früchte bringen, Gott erhalte Ihnen Kräfte und Leben.

Ich bin mit der Darstellung der Landtags Verhandlungen beschäftigt — erwarte eine Bestimmung wegen der Abreise nach Berlin.

## Stein an Hüffer — Cappenberg, 16. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 652. Dort vollständig

*Der Streit um die Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen. Jagdliche Fragen.*

Die mir zugesandten Exemplare [3]) versandte ich sogleich an die bedeutendsten Mitglieder des 1sten und 2ten Standes, auch an die Herrn v. Viebahn und Devens [4]), ich wünschte, Sie schickten noch eines an Herrn Landrath Thüssing [5]) — nun wollen wir das Resultat des Kampfes über Censur abwarten, der, von jeder Seite betrachtet, höchst absurd ist. Die Censur soll doch über Verbreitung verderblicher Schriften ins Publicum

[1]) S. oben S. 625, Anm. 1. [2]) Am 14. Januar. [3]) Vgl. oben S. 626.
[4]) Vgl. S. 568. [5]) In Arnsberg.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

angeblich wachen, hier ist aber kein Publicum, sondern ein ständischer Verein, der die Angelegenheit, so den Inhalt der Druckschrift ausmacht, ohnehin bereits kannte, da er über ihn berathschlagte, eine Ober Behörde, endlich der König, die alle über der Censur stehen, was soll, für wen soll, zu welchem Zwecke soll die Censur censiren.
*Jagdliche Fragen.*

Stein an Viebahn Cappenberg, 18. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 653 ff. Dort vollst., hier leicht gekürzt

*Steins Darstellung der Landtagsverhandlungen. Bedauert das Fehlen einiger Unterlagen. Der Streit um die Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen.*

E. H. sehr geehrtes Schreiben d. d. 2ten und 12ten Januar blieb lange unbeantwortet, und meine Danksagung für Ihre gütige und freundliche durch den Jahreswechsel veranlassten Wünsche ausgesetzt — sie ist nicht weniger innig und lebhaft und hoffe ich, dass auch Ihnen jedes wahre Glück zu Theil werde, wozu ich vorzüglich rechne innerer Friede, stetes Fortschreiten in religieus-sittlich und geistiger Entwicklung und Gesundheit.
Mit meiner Darstellung bin ich morgen fertig und schicke E. H. in wenigen Tagen ein reines Concept, um davon zwey Abschriften nehmen zu lassen, eine dritte lasse ich hier anfertigen und übersende sie unmittelbar mit einem erläuternden Schreiben an S. K. H. den Kronprinzen.
Bey meiner Redaction vermisse ich sehr die Acten der Ausschüsse, die manches enthalten, so zur Vervollständigung, Berichtigung u. s. w. gehört — so fehlt der Bericht des Herrn G[rafen] v. S[chmising]- Kerssenbrock [1]) über die Conferenzen in Münster und Godesberg — eine Denkschrift des Herrn v. Lilien über den Wegebau und dergleichen mehr — auch ist der Bericht des Herrn v. Schorlemer über die Conferenzen in Arnsberg und Godesberg mit dem Cataster Wesen als Anlage nicht abgedruckt worden.
Ueber diesen Abdruck hat Herr Oberpräsident v. Vincke dem Herrn Hüffer bedeutet, dass er der Censur zu unterwerfen, weil der Landtag gegenwärtig auseinander gegangen . . .
Die Anwendung des Instituts der Censur auf Landtags Verhandlungen überhaupt und die vorliegende Cataster Sache ist ganz unhaltbar.
Censur soll Verbreitung verderblicher Druckschriften in das Publicum verhindern und ihr zuvorkommen — die fragliche Druckschrift ist aber nicht für das Publicum, sie betrifft Gegenstände, so den Ständen seit zwey Jahren vorliegen, insbesondere ist die eine bereits 1826 erschienen; sollen die Stände sich über den Gegenstand berathen, so müssen sie ihn festhalten, sich ihn vergegenwärtigen, es sey nun durch Auswendiglernen, Abschreiben, Lithographiren, Abdrucken, alles dieses liegt innerhalb der Gränzen der natürlichen Freyheit, ist res merae facultatis — der Abdruck

[1]) Max Friedrich von Schmising-Kerssenbrock (1781—1836).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

war vom Landtag während seiner Dauer beschlossen, seine Ausführung konnte (nur wegen der Hindernisse, so man den ständischen Cataster Arbeiten in Weg gelegt) erst nach dem Landtag erfolgen, so wie dies der Fall mit allen Beschlüssen des Landtags ist, die der Natur der Sache nach erst nach seiner Auflösung in das Leben treten können . . .
Die ewige Wiederholungen von Unterthänigkeit u. s. w. sind langweilig und haben wenig Würde. — Hierin zeigt sich die höchste Virtuosität im Bericht des Grafen Mengersen über die Gleichförmigkeit der Wagen Gleisen.
Die Hauptsache bleibt gute Wahlen. Wegen L. R. Gerstein machte man noch den Einwurf des Mangels zehnjährigen Besitzes, dieses Hinderniss lassen Sie ihn prüfen. Väterlicher Besitz, Mitbesitz zählt.
Wegen meiner Reise nach Berlin ist noch nichts bestimmt — ich werde meinen Weg über das alte Soest nehmen.

Stein an Gagern Cappenberg, 22. Januar 1829

Gagernsches Archiv. Schloss Neuenbürg

*Übersendet ihm seine Ansprache zur Eröffnung des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Die Darstellung der Landtagsverhandlungen. Plan einer Reise nach Berlin zur Staatsratssitzung. Der Streit um die Städteordnung. Ancillon. Das Problem der Auswanderung. Die Monumenta Germaniae Historica. Der mitteldeutsche Zollverein.*

Seitdem ich E. E. Brief d. d. 30sten November erhielt, traten wir ein neues Jahr an, möge es für Sie ein freudenvolles, glückliches Jahr seyn, das ist mein herzlicher Wunsch. In der Zwischenzeit hielt ich mich vom 20sten November bis zum 22sten Dezember in Münster wegen des Landtags auf — meine Rede als Antwort auf die Eröffnungsrede des Herrn Landtags Commissars übersende ich Ihnen anliegend, Sie werden die darin ausgesprochene Gesinnungen nicht missbilligen.
Ich bin nun beschäftigt mit der Darstellung der Verhandlungen des Landtags, die ich E. E., wenn wir einander im Laufe des Sommers sehen, vorzulegen die Ehre haben werde, mit einigen darauf Bezug habenden Druckschriften, im Fall Sie alles dieses interessirt.
Wahrscheinlich gehe ich im Februar nach Berlin, um mehreren Verhandlungen im Staats Rath über dort vorliegende Gesetze beyzuwohnen, unter andern über die Städte Ordnung für die westlichen Provinzen — hierüber hat sich ein schriftstellerischer Streit erhoben zwischen Herrn v. Raumer, Gh. Streckfuss und Herrn Burgemeister in Landeshut [1]), dessen Abhandlung die beste ist. Dieselbe Materie kömmt jetzt in den Französischen Kammern vor — ich bin begierig auf diese Verhandlungen.

[1]) K. A. Perschke. Er hatte mit einem „Versuch einer Metakritik der Kritik der H. v. Raumer, Streckfuss, Horn, Wehnert, Thiel über die preussische Städte-Ordnung" an der literarischen Auseinandersetzung über die Revision der Städte-Ordnung teilgenommen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Haben Sie Ancillon „Extreme in der Politik“ [1]) gelesen; es ist das Werk seines Charakters, eines pfäffischen Hofschranzen — unterdessen ist manches Gute darin, wenn Sie es umsonst haben können, so blättern Sie es durch.

Nach dem, was ich von unserem ehemaligen Residenten in Rio Janeiro, Herrn v. Olfers [2]), erfuhr, werden die Colonisten in Brasilien gut aufgenommen, nur verweigert der Staat Zahlung der Frachtkosten. — Wie leicht wäre es für Preussen, jährlich 1000 bis 1200 Menschen aus den Rhein Gegenden verschiffen zu lassen, statt diese Masse von Menschen in Straf Anstalten aufzubewahren — was bey uns geschieht und geschehen soll, werden Sie aus der Anlage [3]) ersehen. Ueber diese Strafanstalten ist ein vortreffliches Buch herausgekommen von Julius, einem getauften Hamburger Juden — der Herzog von Gloucester hat es auch englisch übersetzen lassen.

Haben Sie Stenzel „Geschichte der fränkischen (salischen) Kaiser“ [4]) gelesen? Es verdient es.

Pertz schreibt mir vom 7 ten Januar, ein Drittel, nämlich 200 Seiten, vom zweyten Band der Monumenta sey bereits gedruckt; er hatte unterdessen sich selbst, in der Form von Zwillingen, die ihm seine Frau gebahr, herausgeben lassen.

Es erscheint in Berlin ein Zeitblatt für Gewerbetreibende u. s. w. Das erste Stück im zweyten Band spricht ein sehr verständiges Wort über den mitteldeutschen Handelsverein — eine höchst dumme Anstalt — im Nassauischen verdankt man ihm den Unwerth der Mittelweine. . . .

Ich fürchte mich ein wenig vor der Berliner Reise, las aber in den Memoiren von Franklin, dass er im 71sten Jahre nach Frankreich vom Congress gesandt wurde und dort bis ins 80ste blieb — ich vertrete zwar nicht den Congress, habe aber doch einen Beruf und werde ihm folgen.

*Nachschrift.* Es bestehen gegenwärtig in Paris Commissionen:

1) zur Untersuchung der Fabriken und Handels Verhältnisse, bestehend aus Staats Beamten und Deputirten der Cammern, so die Betheiligten in diesen Gewerben vernehmen;

2) zur Untersuchung a) der Canäle und b) Chausseen. Ueber a) hat Molé [5]) und über b) Pasquier berichtet.

---

[1]) „Zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen“ (1828).

[2]) Ignaz von Olfers (geb. 1793). Er war 1816 als Legations-Sekretär Begleiter des Grafen Flemming auf seiner Gesandschaftsreise nach Brasilien gewesen, kam dann als Legationsrat nach Lissabon und Neapel und war 1826—1828 Vertreter Preussens am brasilianischen Kaiserhof. Später ging er aus dem diplomatischen Dienst in die preussische Kulturverwaltung über und wurde 1839 Generaldirektor der königl. Museen.

[3]) Das lithographierte Promemoria über die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft vom 29. Dezember 1828.

[4]) Stenzels „Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern“ erschien in zwei Bänden 1827—28.

[5]) Louis Matthieu Graf von Molé (1781—1855), ein unter dem Kaiserreich schnell emporgestiegener Jurist, 1813 Justizminister, der auch während der 100 Tage dem Kaiser treu

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Verhandlungen werden gedruckt, es erschienen Auszüge von a und b im Journal des Débats [1]). Könnte ich die gedruckten Sachen nicht gegen Bezahlung durch Herrn v. Fabricius [2]) erhalten?

Stein an Viebahn Cappenberg, 24. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 655 f. Dort vollst.

*Die Zensurfreiheit der Landtagsdrucksachen. Steins Darstellung der Landtagsverhandlungen.*

E. H. habe ich die Ehre zu übersenden:
1) eine Correspondenz über die angemaaste Censur sub petito remissionis; mir scheint, Herr v. Vincke lässt die Sache fallen . . .
2) Fünf Hefte der Darstellung als reines Concept sub petito remissionis; ich suchte Vollständigkeit, Kürze und Unpartheylichkeit. Von dieser Darstellung habe ich hier eine Reinschrift machen lassen und sende sie mit dem nächsten Eilwagen nach Berlin an den Kronprinzen, zwey Reinschriften bitte ich noch in Münster machen zu lassen, mir zur Unterschrift zuzuschicken, um sie sodann des Herrn Ober Präsidenten Exc. zur weitern Beförderung zu übergeben.
3) Die Acten des zweyten Landtags schickte ich sogleich zu E. H., die des ersten Landtags schicke ich den 26 sten l. M. zurück . . . .

Stein an Hüffer Cappenberg, 24. Januar 1829

St. A. Abschrift

*Zurücksendung der Akten des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Steins Darstellung der Verhandlungen. Die geplante Reise nach Berlin. Beratungen über die Städteordnung in Frankreich.*

E. W. erhalten hierbey 3 Vol. Acten zur Reponirung in das Archiv und ein an Sie und Herrn v. Korff als Custodes Rotulorum gerichtetes Schreiben, mir 20 Exemplare der Druckschrift über das Cataster Wesen per Expressen zu überschicken. Ich werde sie dann noch an die bedeutendsten der gebliebenen Abgeordneten versenden.
Meine Darstellung ist als reines Concept heute an Herrn v. Viebahn zur Besorgung der Reinschriften abgegangen; eine Reinschrift sende ich unmittelbar an den Kronprinzen zur Abkürzung des Umwegs über Münster nach Berlin. Sodann frage ich bey dem Herzog Carl als Präsidenten des Staats Raths an, wann ich kommen soll, und so beobachte ich alle Formen — sollte man nicht wollen in Berlin, so bin ich es auch zufrieden.

geblieben war. Trotzdem wurde er, da er einer der ältesten französischen Adelsfamilien entstammte, unter Ludwig XVIII. in den Staatsrat und die Pairskammer berufen. Er war 1817—18 Marineminister, später ein scharfer Gegner des Ministeriums Villèle. Nach der Julirevolution trat er auf die Seite der neuen Monarchie, bekleidete unter deren Herrschaft verschiedene Ministerien und war auch eine Zeit lang Ministerpräsident. Der Staatsstreich Napoleons III., gegen den er Stellung genommen hatte, beendete seine politische Laufbahn.

[1]) Vgl. Steins Brief an Hüffer vom 16. März 1829.

[2]) Nassauischer Geschäftsträger in Paris.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich mache E. W. aufmerksam auf einen Antrag des zweyten Preussischen Landtages über die Verbesserung der städtischen Repräsentation, in Rumpf 4te Folge der Brandenburger Stände-Versammlung [1]).
Die Städte Ordnung wird nun auch bey den Französischen Kammern berathen — ich bin begierig auf den Gesetz Entwurf, besorge aber angestellte Burgemeister, nicht gewählte — dies vermuthe ich aus den Aeusserungen des Journal des Débats.
Ich empfehle wegen seines geschichtlichen Werths: Hüllmann, „Ueber das Städtewesen", 3 Theile, Bonn [2]).

Steins „Darstellung der Verhandlungen des zweiten Westphälischen Landtags und ihrer wesentlichen Resultate" Münster, 24. Januar 1829
St. A. Konzept. Gedr. als selbständige Broschüre bei den Landtagsdrucksachen, sowie bei Rumpf a. a. O. VI. S. 1 ff.

*Gang und Ergebnisse der Landtagsverhandlungen* [3]).

Stein an Kronprinz Friedrich Wilhelm Cappenberg, 25. Januar 1829
St. A. Konzept

*Übersendet ihm seine Darstellung der Verhandlungen der zweiten westfälischen Provinziallandtags. Hauptbeschwerden der Stände: Katasterwesen und Zusatz-Centimen. Die Mängel der Katastrierung. Falsche Berechnung der Reinerträge, fremdländischer Ursprung der Zusatz-Centimen. Uebersteuerung der westlichen Provinzen im Verhältnis zu den östlichen. Ungerechtigkeit der Steuer. Missstimmung in den Rheinlanden über den Fortbestand dieser Steuer. Stein befürchtet eine Steigerung separatistischer Tendenzen. Verlangt mehr Schutz und Förderung für den deutschen Handel in Europa und Uebersee durch Einführung von Kampfzöllen gegen Holland und Frankreich und Aufnahme geregelter diplomatischer Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten.*

E. K. H. erlaube ich mir, die Darstellung der Verhandlungen des zweyten westphälischen Landtags ehrfurchtsvoll unmittelbar zu überreichen zur Vermeidung des Umweges über Münster, den die beyden andern nahmen und dem Herrn Ober Präsidenten v. Vincke E. zur weitern Beförderung zugestellt worden; zugleich wage ich einige Betrachtungen über den Gang der landständischen Verhandlungen zu E. K. H. eignen und besondern Kenntniss zu bringen.
Das Verfahren bey dem Cataster und die Erhebung der Zusatz Centimen bleiben noch immer die Haupt Beschwehrden der Provinz. Die kostbare und eine überflüssige Genauigkeit bezweckende Parcellen Vermessung ist zu weit vorgerückt, um eingestellt werden zu können, noch war es ao. 1826 Zeit, als der erste Westphälische Landtag deren Unvollkommenheit rügte und antrug, sie durch unpartheyische geographische Mathematiker prüfen zu lassen; es unterblieb, man vernahm nur den, der die Methode angegeben, und so dauert die zum Cataster bestimmte Steuer Erhöhung von 8 Procent bis auf den heutigen Tag fort.

---

[1]) S. Rumpf a. a. O. IV. S. 3 f.
[2]) Vgl. Bd. III. S. 235, Anm. 2.
[3]) Vgl. oben S. 474, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Provinz reclamirt gegen diese Kosten; denn zur gleichmässigen Besteuerung der Steuerpflichtigen ist der Staat verpflichtet, so wie er es zur unpartheyischen Rechtspflege ist, er ist nicht befugt, den einen verhältnissmässig zu seinem Einkommen zu besteuern, den andern zu überlasten.

Die Provinz kann nicht in ihrem Innern ungleich besteuert, gegen die andern Provinzen überlastet werden und noch ausserdem die grossen Kosten der innern auf eine fehlerhafte Art vorgenommenen Ausgleichung tragen.

Bey dem Cataster wird ferner ein andrer Hauptmangel gerügt, die übertriebene Höhe der Catastral Reinerträge. Diese so vornehmlich aus einem Zahlenspiel entsteht, haben die Landstände überzeugend dargethan und die Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, vorgeschlagen. Welch' Vertrauen verdienen die von der Cataster Behörde nach sechsjähriger Arbeit ausgemittelten Reinerträge, wenn sie selbst eine Erhöhung von 100 Procent bey einem ganzen Regierungs Bezirk, dem von Trier, einer zahlreichen in Godesberg versammelten Commission vorzuschlagen gezwungen ist?

Die Erhebung der Steuer Centimen verbindet zwey aus ganz heterogenen Elementen bestehende Finanz Systeme, das Französische revolutionäre und kayserliche und das Preussische.

Das erstere beruht auf dem physiokratischen System, das die Landwirthschaft als die alleinige Quelle des National Reichthums ansah, daher war seine Haupteinnahme Grundsteuer, sie ertrug ao. 1828 in Frankreich 290 518 000 Frcs . . . über ⅓ der ganzen Staats Einnahme (Journal des Débats 17. 1. 1829). In dem Grossherzogthum Berg, das seine Finanzen nach Französischen Grundsätzen eingerichtet hatte, betrug das ganze Staats Einkommen 8 734 217 Frcs., wovon die Grundsteuer ohne Zusatz Centimen 3 650 000, also $2^{140}/_{1000}$ ausmachte. Nach dem Gesetz d. d. 7. Juny 1821 beträgt in der Preussischen Monarchie die Grundsteuer 9 326 000 Thlr., das ganze Staatseinkommen 50 000 000, also ist die Grundsteuer $5^{437}/_{000}$ oder $^1/_5$ vom ganzen Staatseinkommen . . .

Nun liess man ao. 1821 in den Landestheilen, so zu Frankreich und dem Grossherzogthum Berg gehört hatten, die vorgefundene hohe Grundsteuer bestehen und legte ihnen ausserdem noch die ganze Masse der im Preussischen erhobenen Abgaben auf, die $^4/_5$ des ganzen Staats Einkommens ausmachten. Die Stände haben die ihnen vom Finanz Ministerio entgegengestellten Gründe vollkommen widerlegt, und ich halte die fortgesetzte Erhebung der Zusatz Centimen für eine grosse Ungerechtigkeit.

Lässt man sie nun bestehen, welches werden die Folgen davon seyn?

Die Folgen werden seyn: ein inniger Unwille über die Enthörung gerechter Beschwehrden, über die Fortdauer einer Ueberlastung gegen die andern Provinzen, er wird sich am heftigsten aussprechen in den von einem reizbaren, lebhaften Volksstamm bewohnten Rheinprovinzen, die ohnehin durch die Trennung von Frankreich in ihrem Gewerbe verlohren

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und, nachdem sie erfolgt, noch erhöhte Abgaben zahlen, und die auf mancherley Art von ihren westlichen Nachbarn, wie mir bekannt ist, influencirt werden, um den Wunsch zur dereinstigen Wiedervereinigung zu nähren. — Die zu dem Handels und Gewerbe Stand gehörigen Abgeordneten bedauerten den wenigen Erfolg der bisherigen Bemühungen der obersten Behörde, um ihnen Schutz zu ertheilen und die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Noch immer lastete der Druck hoher Abgaben in Frankreich auf ihren Waaren, man hatte keine Repressalien Zölle gegen Französische Waaren angewandt; noch war der Rhein gesperrt, und die Niederlande befinden sich ruhig im Besitz ihres Zwanges während des dreyzehnjährigen Wechsels diplomatischer Noten; noch geniessen die mit den Südamericanischen Freystaaten angeknüpften Handels Verbindungen keine vertragsmässigen Unterstützungen, keinen Schutz Preussischer diplomatischer Agenten, durch sie also keinen Einfluss auf Erlangung von Begünstigungen bey dem neuesten Mexikanischen Zolltarif, der Frankreich zu Theil ward. Nicht allein England und die Niederlande haben schon seit mehreren Jahren dergleichen diplomatische Agenten bey den Südamericanischen Staaten angestellt, sondern auch das mit Spanien in so vielen nahen Verhältnissen stehende Frankreich, dessen auswärtiger Minister im März 1828 der Deputirten Kammer eröffnete, dass bereits 14 diplomatische Agenten bey den Südamericanischen Freystaaten seyen angestellt worden. Der zwischen Brasilien und Buenos Ayres geschlossene Friede [1]) eröffnet dem Deutschen Handel in dem letzteren und in Montevideo sehr günstige Aussichten, möge man sie benutzen und dadurch für die nachtheiligen Folgen des Nordamericanischen Zolltarifs entschädigt werden.

Stein an Büchler — Cappenberg, 25. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 669 f. Dort vollständig

*Die Monumenta Germaniae Historica und andere wissenschaftliche Arbeiten. Steins Darstellung der Landtagsverhandlungen. Notwendigkeit energischer wirtschaftlicher Kampfmassnahmen gegen Holland.*

*Die Monumenta Germaniae Historica.*

. . . Ich bin seit 2 Monaten mit den Verhandlungen unseres Landtags beschäftigt, in dem sich Ernst, Fleiss, wahre Theilnahme am Wohl des Landes ausspricht, und es ist zu erwarten, dass dies Institut sich verbessern, kräftigen und ausbreiten werde.

Mit dem König der Niederlande wird man ohne kräftige Maasregeln und Sperren des Rheins gegen Holländische Schiffahrt nicht zum Ziel gelangen — er lacht, und das mit Recht, über unsere schreibfertige dumme Gutherzigkeit. . . .

[1]) Brasilien und Argentinien beendeten durch die Friedensschlüsse von Rio de Janeiro (27. August) und Santa Fé (4. Oktober 1828) ihren alten Streit um das Gebiet von Uruguay, das durch diesen Frieden zur selbständigen Republik erhoben wurde.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Viebahn Cappenberg, 31. Januar 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 656

*Die altständische Bewegung. Reform der Städteordnung.*

E. H. in der Anlage zurückkommenden Aufsatz über die gesetzliche Fortdauer der alten ständischen Verfassung der einzelnen Landestheile [1]) habe ich mit grossem Interesse gelesen und bemerke folgende zur Vervollständigung und Berichtigung dienende Umstände.

Diese Frage war bereits im Jahr 1815 bey dem Wiener Congress und bald darauf der Gegenstand vielfältiger Untersuchungen. Sie müssen dieses in Klübers Congress Acten und in einigen spätern Schriften desselben Schriftstellers vorfinden [2]), die gewiss Herr v. Schorlemer besitzt, und die ich erst in Nassau nachsehen kann.

Dieser Grundsatz war auch in der vom Cleve-Märkisch-Jülich-Bergischen Adel eingereichten Denkschrift: „Acten über die Westphälischen Landstände" ao. 1815 sqq. aufgestellt, auch in einer sehr gründlichen handschriftlichen Deduction des Herrn Geheimen Rath v. Nagel zu Listringhausen (bey Meinerzhagen), die ich suchen werde von Düsseldorf zu erhalten, ausgeführt.

Die Märkischen Stände sprachen ihn laut gegen den Staatskanzler aus, es entstand ein Schriftwechsel, der erstere bestritt den Satz, das Fernere ist bekannt, es erfolgte nämlich die gesetzliche Bestimmung des Jahres 1823 sqq. Diese Correspondenz lassen sich E. H. von Herrn v. Bodelschwingh-Plettenberg oder von Herrn v. Romberg mittheilen.

Den Aufsatz des Herrn Egen [3]) habe ich mit grossem Interesse gelesen, ich werde ihn Herrn v. Schuckmann zustellen . . .

In Rumpfs vierter Folge (pag. 116 ad 2) kommt ein Antrag der Preussischen Stände vor, um die Intelligenz der Bürger, so ein Vermögen von 500—1000—2000 Thlr. [*besitzen*], zu benutzen, dass $^1/_6$ der Stadtverordneten aus Gelehrten oder Staats Beamten gewählt werde, welche 6 Jahre Bürger, unbescholtenen Lebenswandels und sich durch Einsicht oder Theilnahme an städtischen Angelegenheiten ausgezeichnet haben — ich finde ihn sehr passend.

Herr v. Vincke hat mein an Herrn Hüffer gerichtetes Schreiben zurückgesandt und den Widerspruch fallen lassen [4]).

---

[1]) Liegt nicht vor.

[2]) Im „Staatsarchiv des deutschen Bundes" (1816—17) oder im „Öffentlichen Recht des deutschen Bundes" (1822).

[3]) Vgl. den nächsten Brief.

[4]) S. oben S. 625.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

## Stein an Merveldt — Cappenberg, 31. Januar 1829

St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 657 f.

*Der Streit um die zensurfreie Verbreitung der Landtagsdrucksachen. Viebahns ständisch-rechtliche Untersuchungen. Dienstgeld und Heimfall. Bäuerliches Erbrecht.*

Die grosse Fehde wegen Verbreitung der Druckschrift ist geendigt ... vierzig Exemplare habe ich vertheilt, also können wir uns alle beruhigen. Ich habe eine Reinschrift der „Vorstellung" usw... unmittelbar mit einem Begleitungs Schreiben an des Kronprinzen K. H. übersandt [1]), dem Herzog Carl gemeldet, dass meine hiesigen Geschäfte geendigt seyen, und nun erwarte ich die Bestimmung der Abreise. Die Witterung ist milde, nur 1° Kälte, und ich werde meine Russische Pelz Garderobe utilisiren ....

Herr v. Viebahn ist mit einer Deduction über die ständischen Rechte beschäftigt und insbesondere über das der Einsicht der Verwaltungs Acten — ich wünschte, er könnte die handschriftliche Deduction des Herrn G. R. v. Nagel zu Listringhausen einsehen, die in den Händen des Grafen Spee und Graf v. Mirbach befindlich ist, sie ist sehr gründlich und inhaltreich, könnten E. H. sie nicht erhalten und an Herrn v. Viebahn zur Benutzung und Zurückgabe mittheilen.

Herr Egen [2]) hat den Plan der Hülfs Bank geprüft, dem Calcul unterworfen, ihn aber unhaltbar gefunden, die Majorität 34 gegen 27 hatte ihn verworfen ....

Das mir mitgetheilte Urtheil ist sehr wichtig. Ich wünschte in kurzen Worten E. H. u. Herrn v. Kettelers Ansicht über Dienst Geld und Heimfall zu wissen. Das letztere scheint mir bey der jetzt bestehenden Successions Ordnung wenig Werth zu haben, da die abgefundenen Kinder ihr Erbrecht behalten und zur Schuldentilgung, Auseinandersetzung der Erben Höfe verkauft werden können.

Wichtig wäre es auch, sich mit der Successions Ordnung der Bauern zu beschäftigen, die jetzt gebräuchliche ist verderblich, die Foderungen der Miterben sind so hoch, dass zwey hieher gehörige Erben werden verkauft werden, weil sie keiner der Erben annehmen will.

## Stein an Vincke — Cappenberg, 1. Februar 1829

Archiv Ostenwalde. Nachlass Vincke.—Nach Kochendörffer a. a. O. S. 127 ff. Dort vollst., hier mit einigen unwesentlichen Kürzungen

*Uebersendet seine Darstellung der Landtagsverhandlungen. Zweck einer solchen Arbeit. Der Streit um die Ablösungsordnung auf dem zweiten westfälischen Provinziallandtag.*

Euer Excellenz habe ich die Ehre, ein reines Conzept von der Darstellung der Landtags Verhandlungen mitzutheilen mit der Bitte, einen flüchtigen Blick darauf zu werfen und es mir sobald als möglich zurückzusenden, um es mundiren zu lassen.

---

[1]) S. oben S. 632 f.

[2]) Professor in Soest.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich bemühe mich, treu und vollständig zu seyn, das erstere, um die Meynungs Verschiedenheiten mit der möglichsten Unpartheylichkeit vorzutragen, das letztere, um den Zweck solcher Darstellungen zu erfüllen, sie sollen den Theilnehmern zur Erinnerung an das Geschehene, dem Publicum zur Belehrung, zur Erweckung des Interesses am Allgemeinen dienen.

Die zweite Abtheilung der Mittheilungen der Ministerien, des Herrn Landtags Commissars, der Anträge der Stände und der Petitionen aus der Provinz soll spätestens in 10 bis 14 Tagen erfolgen.

Bey der Ablösungs Ordnung, über die man die Entscheidung vom Hof wünscht, nicht die Zurückkunft zur ferneren Berathung, sind Land Abfindung, Dienst Ablösung und Heimfall die Hauptgegenstände des Dissenses. Wären sie nicht im Geiste des Sachwalters mit Hader und Starrsinn verhandelt worden, hätte man sich nicht als Vertreter einer Parthey, sondern des Interesses des Allgemeinen angesehen, so wäre eine Vereinigung zu Stande gekommen. Die Land Abfindung hielten Biederlack [1]), Meyer von Spradow [2]), Pellengahr [3]) und mehrere für zweckmässig . . .

Bey der Land Abfindung ist nun folgendes zu bemerken:

1) Wir haben in Westphalen grosse Güter, z. B. Nordkirchen hat 4000 Morgen Hovesaat, ferner im Paderbornischen und Herzogtum Westphalen, wir haben geschlossene Dörfer. Hier sind also die §§ 21—24 des Gesetzentwurfes anwendbar.

2) Wo aber die Hovesaat klein, die ablösenden Höfe zerstreut liegen, da bleibt nichts übrig, als den Vorschlag anzunehmen, abzufinden mit einem Grundstück, dessen Pachtertrag gleich ist der Rente. Behält dann der Verpflichtete das Revocations Recht, der Berechtigte die Wahl zwischen Geld und Land und ersterer die Befugniss zurückzutreten, so ist das Interesse beyder Theile gehörig beachtet.

Bey den Diensten scheinen mir die Vorschläge der Berechtigten annehmlich . . . nämlich die Reduction der Arbeits und Fuhr Lohnsätze auf drey Fünftel und die Beylegung des Provocations Rechtes dem Verpflichteten.

Auf das Heimfalls Recht setzen die Berechtigten nach der mir von Herrn von Ketteler gethanen vertraulichen Erklärung keinen Wehrt.

*Die Nachschrift betrifft einige unbedeutende wirtschaftliche Einzelheiten.*

[1]) Kaufmann in Greven, Abgeordneter.
[2]) Kolon in Spradow, Abgeordneter.
[3]) Landwirt in Ascheberg, Abgeordneter.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gräfin Reden Cappenberg, 6. Februar 1829

Preuss. Staatsarchiv Breslau

*Fromme, weltabgewandte und lebensmüde Stimmung. Steins bevorstehende Reise nach Berlin. Unannehmlichkeiten des dortigen Aufenthalts. Seine Differenzen mit dem Finanzminister und mit dem Minister des Innern. Besorgnisse über die politische Entwicklung des Kronprinzen. Gesellschaftliches. Tödliche Erkrankung Karoline von Humboldts. Empfehlung von Büchern. Columbus. Geistige Umwelt Steins.*

Ihr Brief d. d. 24. Januar, meine verehrte und theure Freundin, hat mich sehr beruhigt, ich war besorgt für Ihre Gesundheit, für Ihre Ruhe, der Verlust der geliebten Nichte musste beyde erschüttert haben. Ihr Gott ergebener Sinn gab Ihnen Kraft, den Schmerz zu tragen, möge der gütige Vater ferner Ihnen auch Kraft verleyhen und die geschlagene Wunde heilen. Mir steht oft das Bild vor Augen der stillen sanften Dulderin . . . ich stelle sie mir vor, wie sie durch fromme Ergebung den Schmerz der Trennung von den Geliebten, des Todeskampfs besiegte, sich vom Irdischen loswand und das brechende Auge nach der neuen Heimath hinwandte. Ihr ist wohl, möge uns allen ein gleich schönes Ende beschieden werden, und diejenigen, so weniger dazu berechtigt sind wie dieser verklärte Engel, zu welcher Zahl ich mich rechne, durch den festen unerschütterlichen Glauben an den Erlöser und Begnadiger in dem Todeskampf gestärkt werden.

Ich erkenne in tiefer Dehmuth und mit inniger Dankbarkeit die vielen Beweise von Gnade, die eine väterliche Vorsehung mir erwiesen und erweist, aber ich bin dennoch lebenssatt und wünsche, abberufen zu werden; ich stehe allein, alle Freunde und die Generation, zu der ich gehöre, verschwinden, alles gestaltet sich um, und bin ich zwar nicht gleichgültig gegen die neuen Erscheinungen, weiss ich gleich vieles Verbesserte, Fortgerückte zu schätzen, so drückt mich doch das Gefühl der Schwäche, der hingeschwundenen Kraft.

Wegen meiner Reise nach Berlin erwarte ich vom Herzog Carl die Bestimmung der Zeit, nachdem ich ihm d. 26. Jan. die Beendigung der durch den Landtag veranlassten nachträglichen Arbeiten gemeldet habe. Die Reise ist mir beschwehrlich, noch mehr das Leben in Berlin — mitten unter einem Publicum, das einen als eine Erscheinung ansieht, die man beurtheilt, gewöhnlich ohne sie zu kennen, leichtsinnig oder liebloos. Hiezu kommt, dass die Provinz in unangenehme Berührungen gekommen ist mit dem H. F i n a n z M i n i s t e r , dem sie ungerechte Maasregeln, mit Seichtigkeit verteidigt, nachwiess, mit dem des I n n e r n , dem sie die Fehler bey dem für Westphalen, diesem gewerbereichen Lande, so wichtigen Wegbau und Weg Unterhaltung aufzählte, endlich bin ich beunruhigt über das, was ich vom Kronprinzen vernehme, von gewissen einseitigen aristocratischen Ansichten, die dem Allgemeinen und selbst der von ihm gestützten Sache nachtheilig sind. Alle diese Umstände werden den Aufenthalt in Berlin unangenehm machen, hiezu kommt,

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dass meine gesellschaftlichen Verhältnisse ungünstig sich verändert haben, Gräfin Voss ist in Neapel [1]), das Humboldt'sche Haus ist in Trauer versenkt, geschlossen, wegen der unheilbaren Krankheit der Frau v. Humboldt [2]), der Niedergeschlagenheit und des tiefen Trübsinns ihres Gemahls, der in seinen religieusen Ansichten keine Erhebung und Trost findet. Möge die göttliche Gnade sie ihm zu Theil werden lassen.
Auf unserem Landtag herrschte im Ganzen Einigkeit und ward mehreres Gute bewürkt, unter andern nahmentlich die Vereinigung der acht verschiedenen Feuer Societäten in eine allgemeine der ganzen Provinz . . ., sodann Ausdähnung der Irren Anstalt auf eine der Zahl dieser Unglücklichen angemessenen Grösse, sowohl zur Heilung als zur Aufbewahrung der Unheilbaren.
Ich empfehle Ihnen Irving „Leben von Columbus" [3]), es ist sehr gut übersetzt, ein edler, grosser, frommer Mann, der in grossen, religieusen, Menschwohl bezweckenden Ideen lebte, sich ihnen aufopferte, mit Undank von dem König, mit Verrath von denen, die er mit Güte überhäuft hatte, belohnt — durch Unglück, Alter, Krankheit, geistige und körperliche Anstrengung gebeugt und erschöpft — dies ward dem Entdecker einer neuen Welt, der Wohnstätte von Millionen, zum Lohn! Wer wagt es, noch zu klagen? Columbus herrschende leitende Idee war Entdeckung des goldreichen Indiens auf dem westlichen Weg und hier das Kreuz zu pflanzen und mit den erworbenen Reichthümern und einem auf seine Kosten geworbenen Heer das Heilige Grab zu befreyen. Er sah sich als ein hiezu von Gott gerüstetes Werkzeug an. Es ist in dem ganzen Leben des Mannes das Grosse, Edle eines christlichen Helden — gleich Tancred, Godfried von Bouillon.
In der Anlage erhalten Sie ein kleines Heft von Gedichten der Fräulein von Klettenberg aus Frankfurth, bekannt durch die „Geständnisse einer schönen Seele" in Meisters Lehrjahren von Goethe. Sie sind von einem kleinen, für ihre Freunde gedruckten Heft abgeschrieben [4]), enthalten einfache, innige, schöne, fromme Gesinnungen, Sie werden sie mit Freude lesen.
Was macht der gute unglückliche Carolath [5]) und seine ihn umgebenden Waisen? Ich kann ohne Wehmuth nicht an sie denken. Wie glücklich bin ich nicht in meiner Einsamkeit, mich ungestöhrt Erinnerungen dieser Art überlassen zu können, rechne ich hiezu meine Liebe zu Wissenschaften, einige öffentliche und Privat Geschäfte, Briefwechsel mit meinen Kin-

[1]) Vgl. oben S. 529.
[2]) Frau von Humboldt starb am 26. März 1829.
[3]) Verfasser dieser Columbusbiographie („History of the Life and Times of Christopher Columbus", 1828) ist der bekannte amerikanische Dichter Washington Irving (1783—1859).
[4]) Gemeint ist wohl die Sammlung „Neue Lieder" (1756).
[5]) Heinrich Carl Wilh. Fürst von Carolath-Beuthen (geb. 1783), verh. 1817 mit der Reichsgräfin Adelheid von Pappenheim (geb. 1797).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dern und wenigen Freunden und den Gedanken an das rasch sich mir nähernde Grab, mit dem ich täglich mich vertrauter zu machen bestrebe, so ist es wohl begreiflich, dass ich das bewegte zerstreute Leben in Berlin scheue.

Stein an Schorlemer Cappenberg, 7. Februar 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen

*Schorlemers Denkschrift über das Steuerwesen der Provinz Westfalen. Steins Darstellung der Verhandlungen des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Seine geplante Reise nach Berlin.*

Die Denkschrift E. H. über das Steuer Wesen des Herzogthums Westphalen ist sehr gründlich und belehrend und thut die Ansprüche der Provinz auf Erlass mehrerer Positionen des Steuer Etats auf das überzeugendste dar. Man könnte diese Behauptung noch unterstützen mit der Nullität der von Darmstadt gewaltsam vorgenommenen Aufhebung der ständischen Verfassung [1]), worüber, wie ich glaube, Professor Runde [2]) eine Deduction geschrieben, die E. H. gewiss besitzen.
Die Denkschrift selbst, so erweitert und fester begründet [*werden müsste,*] eignet sich zur Uebergabe an den dritten Westphälischen Landtag; jetzt würde sie nur erscheinen als der Antrag eines einzelnen Mitgliedes der Ritterschaft, alsdann unterstützt von der Zustimmung aller.
Die Darstellung der Verhandlungen des zweyten Westphälischen Landtags habe ich den 23sten Januar geendigt, den 26sten ein Exemplar an S. K. H. den Kronprinzen übersandt, den 7ten Februar zwey an des Herrn Ober Präsidenten v. Vincke Exc., auch zeigte ich den 26sten Januar S. H. dem Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz an, dass ich seinem Befehle zur Abreise nach Berlin entgegensehe — ich wünsche möglichst spät und möglichst geschwind zu reisen — von der mir gütigst gegebenen Erlaubniss, Sie in Herringhausen zu besuchen . . ., werde ich bey der Rückreise Gebrauch machen.

König Ludwig I. von Bayern an Stein München, 7. Februar 1829

St. A.

*Graf Giech. Ausdruck der Anerkennung und Wertschätzung für Stein. Bevorstehende Reise Ludwigs nach Rom. Wünscht Stein wiederzusehen.*

Herr Baron, gar zu spät beantworte ich Ihren Brief [3]), aber die ungeheuern Geschäfte gestatteten mir es nicht früher. Die Belehnung schob ich ein Jahr auf, über die anderen Punkte kann ich dermalen nichts sagen, das aber, dass wer Begünstigungen von mir wünscht, sie zu verdienen suchen muss und Graf Giech gerade das entgegengesetzte that. Wie leid es mir ist, dieses Ihnen schreiben zu müssen, werden Sie begreifen, meine Gefühle für Sie, hochgeschätzter Freund, der ich weiss, was unser

[1]) Des Herzogtums Westfalen, das 1801 an Hessen-Darmstadt gefallen war.
[2]) Vgl. Bd. V S. 379, Anm. 4. [3]) Vom 16. Dezember.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gemeinsames Teutsches Vaterland Freyherrn vom Stein zu verdanken hat[!]. Nun, nach zwanzig Monaten ununterbrochen angestrengter Arbeit eine nothwendige Erholung zu geniessen, reise ich übermorgen nach Rom, wo die Erinnerung an Sie lebendiger als irgendwo sonst in mir seyn wird, denn in Rom lernte ich Sie eigentlich erst persönlich kennen. Ihre freundschaftlichen Besuche, als ich das Zimmer hüten musste, sind mir unvergesslich. Sie wieder zu sehen, wünsche ich, dies könnte doch wohl hier, leichter noch im Bade Brückenau geschehen, was Ihren Besitzungen viel näher ist. Sey es hier oder dort wird der Teutsche den Teutschen freudig empfangen. . . .

## Stein an Merveldt — Cappenberg, 8. Februar 1829

St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 659, hier mit einer kleinen Kürzung am Anfang

*Geist des Zeitalters. Ablösung der Dienste. Heimfallsrecht. Weigert sich, die egoistischen Anträge der Grundbesitzer bei der Staatsregierung zu vertreten.*

Das Zeitalter, in welchem wir leben, lässt so vieles zu wünschen übrig, unterdessen übertrifft es doch an Tüchtigkeit, Frömmigkeit und gründlichem Wissen das, zu dem ich gehörte, nämlich die letzte Hälfte des 18ten Jahrhunderts — dessen Verehrung und Befolgung der Französischen Philosophen in Paris, Petersburg, Wien, Berlin sichtbar und verderblich waren.

Ich wünschte sehr, Herr v. Ketteler oder Landsberg gingen selbst nach Berlin, um das Interesse der Gutsherrn zu vertreten. [*Bey*] Aufhebung der Dienste nach dem wahren Preise der vom Pflichtigen zu leistenden Arbeiten, ist die Aufhebung an eine Bedingung gebunden, deren Erfüllung unmöglich ist — der vierspännige Wochendienst kann ohne Uebertreibung, wenn ich ihn nach dem Preis eines gemietheten Dienstes [*anschlage*], auf 104 Thlr. gerechnet werden — der Berechtigte erhält 13, 14, 20, 25 Thlr. dafür, er würde also 75 Thlr. gewinnen!!

Die Vertheidigung und Begünstigung eines solchen Antrags übernehme ich nicht; dies erkläre ich bestimmt voraus, damit diejenigen, so ihn übernehmen wollen, selbst nach Berlin gehen.

Will man sich aber nur auf die würklich geleisteten Dienste einlassen, so kann der [*Gutsherr*] deren nach der Natur der hiesigen Güter nur wenige brauchen und in Ansehung dieser wenigen, aber bona fide anzugebenden, da liesse sich eine Bestimmung durch 3 Schiedsrichter annehmen — diese Entscheidung durch Sachverständige oder Schiedsrichter ist der richterlichen Erkenntniss vorzuziehen.

Bey dem Heimfall, von dem in 100 Jahren angenommen wird, dass er einmal stattfindet, 2 Procent des reinen Ertrages zu zahlen, ist sehr viel. — Wer würde für ein zu allodificirendes Lehen, wo der Lehensfall nicht nahe ist, 2 Procent zahlen.

Ich wiederhole meinen Wunsch, dass einer der Herren Gutsherrn selbst nach Berlin gehe, und ich erlaube mir, ihm einen Platz in meinem Wagen anzubieten.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Da ich meinen Aufenthalt in Berlin ohne Ursache zu verlängern nicht geneigt bin, so frug ich zuerst bey dem Herzog v. Mecklenburg an und erwarte Antwort.

Capodistria an Stein Aegina, 30. Januar/12. Februar 1829
St. A.

*W. von Scharnhorst. Hoffnung auf eine allmähliche innere Regeneration Griechenlands.*

Monsieur de Scharnhorst m'a remis la lettre que votre Excellence a bien voulu m'écrire [1]) pour me faire connaître cet officier distingué et les nobles sentiments qui le portent à vouer son épée et ses talents au service de la Grèce.
Il me serait impossible de vous donner, Monsieur le Baron, la mesure toute entière de la reconnaissance dont me pénètre ce nouveau témoignage de votre bonne et ancienne amitié. Monsieur de Scharnhorst rendra, j'espère, des services importants à cette nation, pourvu qu'on nous en laisse le temps.
Depuis l'année dernière, le désordre a cessé et quelques éléments d'organisation sociale ont pu être établis. Mais la régénération morale de ce malheureux peuple ne peut pas être improvisée comme le prétendent certains hommes. Si ces hommes l'emportent dans les conseils des grands de la terre, la Grèce ne peut se sauver que par des nouveaux miracles, et c'est dans l'attente de ces miracles que j'espère utiliser le Baron de Scharnhorst et tous ceux parmi ses compatriotes qui lui ressemblent et qui voudront suivre son exemple. — Dieu est avec nous, c'est cette profonde conviction qui me prête des forces, et qui me donne du courage.

Stein an Vincke Cappenberg, 13. Februar 1829
Archiv Ostenwalde. Nachlass Vincke. — Nach Kochendörffer a. a. O. S. 129ff. Dort vollst.

*Vinckes Bericht über die Zerstückelung der Bauernhöfe. Kamp. Die Verhandlungen der rheinischen Provinziallandstände. Die rheinische Städte- und Gemeindeordnung. Die rheinische Ablösungsordnung. Steins Darstellung der Landtagsverhandlungen. Erneute Vorhaltungen wegen der Ausschaltung jeder ständischen Mitwirkung bei der Kataster aufnahme.*

Euer Excellenz sehr gründlichen Bericht über die Zerstückelung der Bauernhöfe habe ich mit grossem Interesse gelesen und finde den Antrag zu Begutachtung eines Gesetz Entwurfes bey der nächsten Landtags Versammlung für sehr zweckmässig. Die Sache hat keine Eile, denn die Ablösungs Verordnung ist noch nicht erfolgt, und selbst wenn sie erlassen, so geht noch geraume Zeit herum, ehe sie in das Leben tritt.
Herr Kamp [2]) hat mich heute verlassen. Er hat mir die von ihm entworfene Darstellung der Rheinischen Landtags Verhandlungen vor-

[1]) S. oben S. 596.
[2]) Fabrikant in Elberfeld, Mitglied des rheinischen Provinziallandtags.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gelesen und die Mittheilung mehrerer gedruckt werdender Anlagen versprochen, die ich erwarte. Die Darstellung hat doch auch einige 30 gebrochene Bogen. Sie ist interessant und lehrreich, ich erwarte eine Abschrift. Die Anträge wegen der Modification des Französischen Rechtes waren im Allgemeinen gegründet, die Anwendbarkeit des öffentlichen Verfahrens und des Geschworenen Gerichts bleibt allein noch zweifelhaft. Herrn Kamps Aeusserungen über den Gang der Verhandlungen, über die Erwartungen, so man von dem ständischen Institut zu haben berechtigt ist, waren die eines verständigen, billig denkenden Mannes, und sein Umgang war für mich belehrend und angenehm . . .
*Weiteres günstiges Urteil über Kamp.*
Er gab mir ein Exemplar der Städte und der Gemeinde Ordnung. Diese ist ganz zweckmässig. Man gibt dem mit 100 Talern Besteuerten einen bestimmten festen Antheil an den Stellen der Gemeinde Verordneten. In derselben Art hätte man mit den adligen Gutsbesitzern verfahren können.
Die Rheinische Ablösungs Ordnung hat die Land Abfindung ganz beseitigt. In diesem Landestheil macht die Realsteuer einen geringen Teil des Vermögens der Gutsbesitzer aus. Die Dienst Abfindung soll nach dem wahren Werth geschehen, was in Westphalen schlechterdings nicht anwendbar ist.
Das Irrenhaus in S[iegburg?] ist mit grosser Verschwendung eingerichtet, z. B. dem Arzt wurden für seinen häuslichen Gebrauch 11 geheizte Zimmer auf 200 Tage gestattet. . ., und das ganze Institut war nur für heilbare, nicht für unheilbare Kranke, die doch der Familie, der Gemeinde u. s. w. am lästigsten sind.
Ich ersuche Euer Excellenz, die in Händen habenden Hefte von meiner Darstellung [1]) dem Herrn von Viebahn zu schicken, ich wünschte, dass er sie noch einmal durchlese und sie dann durch Spannagel copiren lasse. Ich habe ihm auch den ersten Teil der Darstellung zu gleichem Gebrauch übersandt.
Auf die erste Rheinische Adresse hat der König Herrn Minister von Ingersleben, nicht den Ständen geantwortet.
*Nachschrift* . . . Dass Euer Excellenz in einer so wichtigen Angelegenheit als das Cataster die Einwürkung einer ständischen Deputation ablehnen, die wenigstens Vertrauen und Beruhigung giebt, dass ultimo alles in den Händen der Bürocratie ist, dass den hiesigen Ständen nicht gleiche Theilnahme wie im Hannöver'schen, Württembergischen bey diesen Geschäften eingeräumt, scheint mir mit Ihren allgemeinen Ansichten von ständischer Würksamkeit nicht übereinstimmend. Ich kann den Entschluss nicht anders als sehr bedauern, er wird einen ungünstigen Eindruck machen.

[1]) Der Landtagsverhandlungen.



Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Vincke Cappenberg, 17. Februar 1829

Archiv Ostenwalde. Nachlass Vincke. Nach Kochendörffer a. a. O. S. 132

*Krankheit und Wiederherstellung Steins. Die Reise nach Berlin in Frage gestellt.*

Ich kann Euer Excellenz wegen meiner nicht vollendeten Wiederherstellung und grossen Schwäche [1]) nur mit wenigem zu antworten die Ehre haben. Herzog Karl schreibt den 9. Februar [2]), die Verhandlungen über die Ablöse Ordnung würden vor Mitte künftigen Monats im Staats Rath nicht beginnen. Ich brauche mich also jetzt nicht über die Reise zu entscheiden, alles hängt von meiner Gesundheit ab.

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 21. Februar 1829

St. A.

*Steins Erkrankung. Die Reise zur Staatsrats-Sitzung nach Berlin in Frage gestellt.*

Ich schicke Dir, liebe Therese, Nachrichten über meine Gesundheit, so vom 9. biss d. 18. l. M. sehr schlecht und mit einem Lungenschlag bedroht war, die einsichtsvolle Behandlung des in Olfen wohnenden jungen Arztes H. Wissmann, eines in Bonn und Berlin gebildeten Arztes, schützte mich mit göttlicher Hülfe. — Noch bin ich krank, aber auf der Besserung, die nur langsam fortschreitet, um aber mit möglichster Gewissheit zu verfahren, lud ich H. Doctor Wurtzer [3]) von Münster hieher zur Berathung und werde Dir die Resultate genau mittheilen. Ich habe an Brustkrämpfen, Schlafloosigkeiten und allen Folgen einer zerrütteten Gesundheit an volle 14 Tage sehr gelitten und werde noch lange dulden, entbehren und leiden müssen. — Krankheit ist ein herrliches Übungs Mittel der Geduld und belebt die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe. Ich sollte in der Mitte März nach Berlin gehen, da man mir es aber meinem Ermessen überlässt, so fühle ich mich so erschüttert, eingeschüchtert, dass ich entfernt bin, einen festen Entschluss gefasst zu haben, bin vielmehr geneigt, zu Hause zu bleiben. Ueber alles dieses in 8 bis 10 Tagen ein mehreres, wenn ich mehr Kräfte habe.
H. Dr. Wurtzer gibt ganz gute Hoffnungen, kehrt nach Münster zurück, die fernere Pflege hat Dr. Wissmann.

Stein an Merveldt Cappenberg, 25. Februar 1829

St. A. Konzept

*Steins Krankheit und allmähliche Genesung. Die Reise nach Berlin aufgegeben.*

Von dem 9. bis zum 24. l. M. durchlebte ich eine sehr leidensvolle Periode, zurückgetretene reumathische und catarrhalische Materie verursachte einen Krampfhusten, der mir während sechs Nächten allen Schlaf und

[1]) Vgl. den folgenden Brief, sowie das Schreiben Steins an Merveldt vom 25. Februar 1829, dazu Pertz a. a. O. VI, 2. S. 670 ff. [2]) Fehlt.

[3]) Militärarzt beim 13. Infanterieregiment in Münster und Direktor der dortigen medizinischen Lehranstalt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Möglichkeit, zu liegen nahm, seit 3 Tagen ist abgebrochener Schlaf wiedergekommen, die Gefahr ist gehoben, die Schwäche geblieben, die Reconvalescenz wird langsam seyn.
Dieses habe ich die Ehre, Ew. Hochgeb. zu melden und damit die Unterlassung meiner Reise nach Berlin, wohin ich nach der Auffoderung S. H. des Herzogs Karl d. d. 9. 1. M. in der Mitte März gehen sollte, zu rechtfertigen.

## Stein an Fr. Schlosser — Cappenberg, 27. Februar 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. Ni 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 26 ff.

*Krankheit und Genesung Steins. Seine alten Freunde Christian Schlosser, Fichard, Mühlinen. Lebensmüdigkeit bei allem lebhaften Interesse an den Problemen der Zeit. Befriedigung über die neueste geistige und politische Entwicklung Frankreichs.*

Das Bild, so E. Wohlgebohrn von meinen Freunden und Bekannten mitgetheilt wurde, der vollkommenen Gesundheit, die ich genoss, war bis zum 8. 1. m. wahr, seit diesem Tag trat eine leidensvolle Zeit ein, bis zum 20., ein sehr heftiger rheumatischer Krampfhusten war mit vielen oft unerträglichen Beschwehrden verbunden, er war durch einen von mir vernachlässigten Anfall von Podagra veranlasst. Unterdessen hat mich die Krankheit verlassen seit d. 24. 1. m., die Wiederherstellung ist langsam . . .
*Pertz. Die Monumenta Germaniae Historica.*
An den Leiden Ihres H. Bruders [1]) nehme ich lebhaften Antheil, wovon ich E. Wohlgebohrn ihn zu versichern bitte — sollte nicht die grosse politische und religieuse Gährung, die sich überhaupt äussert, auf einen reizbaren, überspannten Mann nachtheilig würken . . .
*Fichard.*
Die Wohnung des H. Gs. v. Müllinen am Thuner See hat eine himmlische Lage [2]), ihm ist gewiss wohl in seiner Einsamkeit, in der Erinnerung eines dem Vaterland in den stürmischen Zeiten der Schweizer Revolution mit grossen Aufopferungen, unter grossen Gefahren verwandten Lebens, im vollen Genuss des inneren Friedens, den ihm sein frommer christlicher Sinn sichert.
Soll man dem Greisen Alter eine lange Fortdauer wünschen? Ich glaube aus Erfahrung nein — täglich lösen sich die Bande des Irdischen, unsere Freunde gehen heim, immer wird es einsamer um uns, die Kräfte schwinden, mit ihnen die Möglichkeit, in Geschäfte einzugreifen — das neue Geschlecht gehört dem alten nicht an. Ich gestehe, ich wünsche meinen Heimgang, und mich zu ihm vorzubereiten, ist mein ernstes wichtigstes Geschäft, möge er nahe und sanft seyn, im Vertrauen auf den Versöhner.

[1]) Christian Schlosser, der bald darauf starb. S. den Beileidsbrief Steins an Fr. Schlosser vom 5. März 1829 bei Gradenwitz a. a. O. S. 28. (Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV N i 63.)
[2]) Vgl. Pertz a. a. O. V. S. 568.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ohnerachtet dieser allgemeinen Ansicht über das Zeitliche, so suche ich dennoch Interesse an Geschäften und Wissenschaften zu erhalten, ich werde im Sommer und Herbst vorbereitend und im Winter eingreifend und mitwürkend durch die ständischen Provinzial Angelegenheiten sehr ernsthaft in Anspruch genommen werden, meine Absicht, in gleichen Beziehungen nach Berlin im März zu gehen, ward durch meine Krankheit vereitelt.

Die Französische politische und historische Litteratur nimmt einen ernsten gründlichen Charakter.

Ihre geschichtliche Arbeiten beziehen sich nicht auf Hofgeschichte, sondern auf die Geschichte der Institutionen des Volks, z. B. Thierry [1]), Guizot, ihre staatsrechtlichen Arbeiten sind nicht metapolitische, utopische Träume, sondern sind aus dem praktischen Leben genommen, und alles vereinigt sich in F[ran]kreich, Arzt, Naturhistoriker u. s. w., um das Studium der Deutschen Wissenschaft zu empfehlen, z. B. die sehr gescheute „Revue française".

Dies ist erfreulich, ihre Verfassung entwickelt sich, tritt in das praktische Leben, die Intriguanten, Declamatoren müssen dem gesunden praktischen Menschenverstand Platz machen . . .

Da die 28 Hefte der „Iconographie des Contemp[orains]" einen Band ausmachen, so bitte ich ihn an H. Jügel abzugeben, um ihn binden zu lassen. Zu der Iconographie française habe ich keine Lust. Es ist aber bey Galignani im Musée français eine Kupferstich Sammlung aller vor 1813 im Pariser Musée befindlichen Gemählde — haben E. Wohlgebohrn etwas davon gesehen? Gelingt dieses Kupferwerk, so hätte man die Kupferstiche der schönsten jetzt in Europa herum zerstreuten Gemählde.

[1]) S. oben S. 562, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 6, Berlin 1934 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org